

Der Wanderer im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- und Isergebirgs-Vereins



Weit, hoch, herrlich der Blick
rings ins Leben hinein.

Goethe

Zeichnung von Eduard Enzmann

Juni 1932

Heft 6

Verlag Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abteilung / Breslau 1

In die weite Welt — — —
in das prickelnde Abenteuer hinein — führen

Reisen und Abenteuer

Eine spannende Bücherreihe aus dem Reclam-Verlag

nur **3.-**
RM monatlich

Inhalt: Stevenson: Die Schatzinsel. Brehm: Kreuz und quer durch Nordostafrika. Sealsfield: Das Kajütenbuch. Poe: Die Abenteuer Gordon Pym's. Kennan: Sibirien. Gerstäcker: Die Flußpiraten des Mississippi. Friedrich von der Trenck. Bret Harte: Gabriel Conroy.

Preis der 8 Bände (über 3100 Seiten) in Ganzleinen gebunden, handliches Kleinoktav in Kassette **RM 14,75.**

Buchhandlung

Bücher ins Haus Ernst Globig & Co., G. m. b. H.
Leipzig C 1, Kreuzstraße 7
Postcheck-Konto Leipzig 540 56

Bestellschein

Ich bestelle hiermit bei der Buchhandlung

Bücher ins Haus Ernst Globig & Co. G. m. b. H.
Leipzig C 1, Kreuzstraße 7:

1 Kassette „Reisen und Abenteuer“, 8 Bände in Ganzleinen in Kassette laut Inserat, RM 14,75
Betrag ist durch Nachnahme zu erheben, wobei Porto- und Verpackungsspesen nicht berechnet werden — wird in monatlichen Raten von RM 3.- auf Postcheckkonto Leipzig 54056 bezahlt. — 1. Rate ist bei Lieferung durch Nachnahme zu erheben. Die Bücher bleiben bis zur völligen Bezahlung Eigentum der Lieferfirma. — Erfüllungsort Leipzig.

Name u. Stand: Ort u. Straße:



REGENHAUT-MÄNTEL

Unerreicht federleicht — Dauernd wasserdicht
Altbewährte Spezialität unseres Hauses!
Vor minderwertigen Nachahmungen gewarnt
Preisbuch frei

Sporthaus BERCO, Wien, VI/W, Mariahilferstr.1c

Billige Schillingverrechnung

R. G. V.

Gott schuf die Berge und die Täler, die Wälder und die grüne Au; daß ihr sie fröhlich könnt durchwandern, schafft Weg und Steg der R.G.V. Seid alle herzlich drum gebeten, als Mitglied bei uns einzutreten.

25 Jahre Chlorodont

bezeugen die Richtigkeit, daß sich **Chlorodont** zur Erlangung schöner weißer Zähne immer bewährt hat. Allein in Deutschland sind es über 6 Millionen Menschen, die täglich die berühmte Chlorodont-Zahnpaste benutzen. In dieser allgemeinen Verbreitung und in der langjährigen Bewährung liegt ein starker Beweis für die vorzügliche Reinigungskraft und für die Beliebtheit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste, die infolge ihres angenehmen Pfefferminzgeschmacks auch von Kindern bevorzugt wird. Versuch überzeugt. Tube 50 Pf. und 80 Pf.

**Schenkt
Bücher
zu jedem
Fest!**

**Schützt
die Blumen
des Gebirges**

Wie? Sie kennen das wunderschöne, prächtige **Arnsberg** unter den Grenzbauden noch nicht? Kommen, sehen, freuen Sie sich! Jede Auskunft erteilt gern die RGV-Ortsgruppe Arnsberg bei Schmiedeberg i. Rsgh.

Hotel Drei Berge
Hirschberg im Rsgb. / Inhaber: **Walter Benkel**

Größtes Hotel Niederschlesiens / 180 Zimmer
200 Betten / Fließendes Wasser / Bäder / Reichsfernsprecher in all. Zimmern / Weltzeituhr
35 verschließbare Einzelgaragen Zapfstelle
Herrlichster Aufenthalt m. all. neuzeitl. Komfort
Allerbeste Verpflegung bei mäßig. Preisen

Lösung der Ostfragen?

Die Zerfahrenheit der amtlichen Ostpolitik zwingt zu einer geistigen Auseinandersetzung mit den Problemen des Ostens, frei von jeder Voreingenommenheit. Diese Auseinandersetzung gibt zum ersten Male das Buch

Polen, Preußen und Deutschland

Die polnische Frage als Problem der preußisch-deutschen Nationalstaatsentwicklung.
Von Dr. Friedrich Schinkel. Ganzleinen RM. 8.—, kartoniert RM. 6.20.

An Büchern von gleichem Format und gleicher Weite des Horizontes hat es dem deutschen Konservatismus bisher so gut wie völlig gefehlt. **Mannheimer Tageblatt**

Viele werden überrascht sein von diesen Gedankengängen und ihren Widerspruch dagegen erheben. Aber es ist ein großer Vorzug des jungen Verfassers, daß er so kühn und entschieden an Schwierigkeiten und Probleme herangeht und gewissermaßen den Boden erst frei macht von einer Reihe von Vorstellungen, die nun eben nicht mehr ausreichen. **Prof. Dr. Hörsch im Berliner Rundfunk**

Was Schinkel in dem gesamten Fragenkomplex schreibt, verrät überall den von uns und für uns leider zu spät gewonnenen erkenntnisreichen Blick der letzten Gegebenheiten im Osten. Sein gründliches, straffes, klares Buch ist für jede Auseinandersetzung mit dem Ostproblem überaus wertvoll und schlechthin unentbehrlich, solange der Osten brennt. **Stettiner General-Anzeiger, Stettin**

Wilh. Gottl. Korn Verlag, Breslau 1

25 Jahre Chlorodont-Zahnpaste. Im Mai 1907 stellte der Apotheker und Chemiker Dr. phil. Ottomar Heinsius v. Mayenburg nach mannigfachen Versuchen die ersten Tuben Chlorodont-Zahnpaste her. In den verfloßenen 25 Jahren bis heute sind ihnen viele hundert Millionen Tuben gefolgt. Was früher bequem in engen Räumen fertiggestellt werden konnte, muß heute in einem großen Werk mit zahlreichen Tochterfabriken und Vertriebsstellen im In- und Ausland bewältigt werden. Eigene Unternehmungen stellen die wichtigsten Bestandteile der Chlorodont-Zahnpaste her, rund 1000 Arbeiter, Angestellte und Vertreter sind tätig, alle Räder dieses größten Betriebes seiner Art auf dem Kontinent in Gang zu halten. Über sechs Millionen Menschen verbrauchen — allein in Deutschland — täglich Chlorodont-Zahnpaste.

Der Wanderer

im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u.  Iser-Gebirgs-Vereins

Verlag Wihl. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 1, Vorderbleiche 7II

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wihl. Gottl. Korn, Breslau 1, Schubbrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postcheckkonto Breslau 31151) entgegen. — Anzeigen für die sechsgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Akademie durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Nr. 6

Breslau, Juni 1932

52. Jahrgang

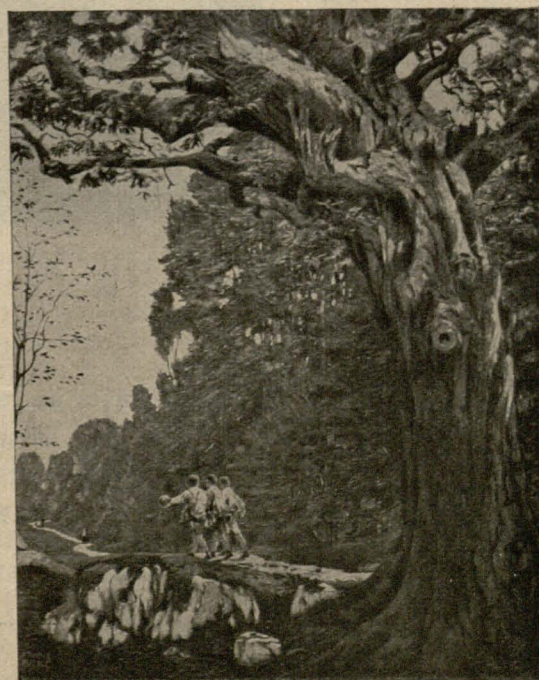
Glück des Wanderns

VON ALFRED HEIN

Die Ferne, jenes durch Eisenbahnen und Autos zerstörte, berausende Traumwort früherer Jahrhunderte, die Besetzung sich erfüllender Wanderersehnsucht, sie wird immer noch Wirklichkeit, wenn ich mit Rucksack und Bergstock wieder einmal dahinschreiten darf. Die Entzauberung des Herzens, das Greisenhafte der Großstadt, dem man sich schon willenlos eingefügt, ein Rad der ewig rattenden Maschine, wird plötzlich aufgehoben durch das Wiegen des eigenen Schrittes, und die Natur, noch immer allgütig auf ihren einsamen Pfaden, richtet den Leib wie eine windgebogene, aber noch nicht gebrochene Pflanze mit einem Ruck wieder empor, kerzengerade, Winde kommen und streicheln, die in den verstaubten Straßen der Stadt lästige Sonne wird wieder zur lieben Mutter, die bewaldeten Hänge des stillen Gebirges überfluten mit grünem Frieden. Das ist Frühling, wenn die Bäche durch das Steinbett zwischen hohen Tannen hell rauschend niederbrechen, und zwischen diesen Tannen leuchten, sowie sich das Tal öffnet, die gläsern-grünen jungbelaubten Kronen der Birken und Buchen auf — ach, eine Birke steht wie ein junges biegsames Mädchen da oben auf der sanften Kuppe des Berges, Geliebte des weißen Wolkenriesen, der über ihr schwebt und seine Arme breitet. Das ist das große stumme Lied der Erlösung, wenn der blaue Mittagshimmel über dem erstiegenen Gipfel steht, unendlich und mächtig voller lautlos strahlender Sonne, die dennoch wie ein jenseitiges Zauchzen die herrlich leuchtende Erde erfüllt. Weitab ein nebelhaft kariertes Gebilde, winzig verschwommen, die letzten großen Städte, und nah in den Tälern nur die Dörfer, die noch rote Dächer tragen und zwiebelköpfige gemütliche Kirchtürme haben. Manchmal fliegt ein schwarzer Punkt durch sie — ihr Mücken der gottschönen Landschaft, was wollt ihr noch, euer Gehuße dringt nicht in diese einsame Bergwiese voller Himmelschlüssel und Maßliebchen hinauf, und rein bleibt die Luft, so staubaufwirbelnd ihr euch da unten auch gebärdet. Ihr Sklaven

eures Motors, nie lernt ihr die Eroberung des Berges durch eigene Kraft kennen, nie werdet ihr den Rhythmus eines auf- und niederwogenden Gebirges in euch selbst spüren, und statt des Vogelgezwitschers eines Waldes, statt der Abendglocken eines Dorfes bleibt in euren Ohren das ewige Geratter des rasenden Wagens. Rast Gott durch die Zeit? Er wandert und wandelt sich langsam, aber stetig. Nur Mücken und Flöhe haben es eilig, Adler und Tauben kreisen gemach.

Ein Tag der Wanderschaft wird zum Jahr der Seele, wie ein Jahr Alltage in der lärmenden Großstadt zusammenschrumpft zu einem Tag. Die Wogen des Gebirges werfen die



Franz Bilko
Wandern

Seele mit stundenlangem Empor und stundenlangem Nieder und wieder Empor in jene blauen Bezirke des Himmels hinein, in denen nichts als Reinheit sich breitet. Wolkenhaft weiß und leicht wird der Leib, in dem mächtig die drunten fernab in einem kaum noch gespürten Gestern zusammengeschrumpfte Seele sich heiter ins Ewige verlierend dehnt — schon fliegen die Schritte dahin, und Meile um Meile entschwindet schönes stilles Land und neues noch leuchtenderes, noch gütig-grüneres tut sich auf. Burgen, verlassen von einer nach dem Mietstafernenleben gierigen Menschheit, wachsen aus jähem Felsen, ein Heilandkreuz am Wege weckt ein Rindergebet, ein moosgründiger Waldsee, reglos, ernsten Blickes, schaut dich an.

Den Abend, hoch oben in einem abseitigen Berggasthof, erfüllt das letzte Aufschluchzen der einschlafenden Vögel und der leise Gesang der Sterne, der im von der Wanderschaft aufgewühlten Blute erklingt. Die Tannen rühren die Wipfel nicht. Ihr Meer wandelt sich vom Horizont herauf, wo die letzten grauen Konturen des Gebirges zerhauchen, eine Bergwelle nach

der anderen nebelhüllend, in die Nacht. Die klare kühle Luft quillt durch das Fenster, und lächelnd schläfst du, die Hände gefaltet über dem dir noch einmal geschehenen Wandererglück.

Und aus der Dämmerung der Nebelhänge dann der Morgen! Zu einer Stunde, die gespenstisch in der erschlaferten Großstadt wirkt, ist hier das Fest der Vögel, die mit übermütig durcheinander jubelndem Gezwitscher den sich langsam entnebelnden Bergwald erfüllen, schaut dein so wacher Blick in die Täler, in die die Goldflut der aufgehenden Sonne sprengend und drängend hineinquillt — da ist sie und leuchtet und lockt! Rot und groß.

Die Wolken weichen. Hinaus! Der Morgenwind umspielt die freie Brust, du glaubtest nie mehr lächeln zu können. Du kammst es wieder! Und näher als jene, die ihr naturhaftes Menschentum an die Maschine verraten, sind deiner Seele die Blumen, die Tannen, der Wind und das Gras, der Himmel, die Berge — die Ferne!



Hans Franke

Tagesanbruch

Wenn es beginnt zu tagen,
Die Erde dampft und blinkt,
Die Vögel lustig schlagen,
Daß dir dein Herz erklingt:

Da mag vergehn, verwehen
Das trübe Erdenleid,
Da sollst du auferstehen
In junger Herrlichkeit!

Eichendorff

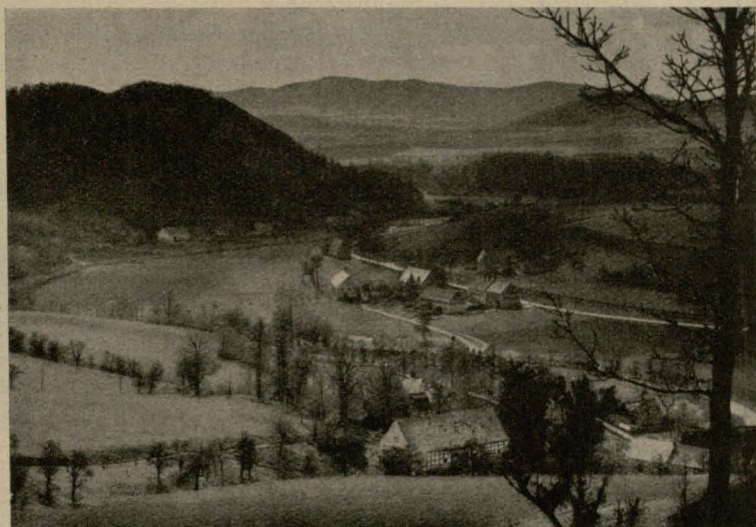
Über zwei Bergzüge hinan gleitet der Blick zum Horizont ehe er das Riesengebirge trifft, wenn der Beschauer — von der niederschlesischen Heide her schreitend —, am Zusammenflusse von Schwarzwasser und Razbach bei Liegnitz rastet. Wie eine Wiederholung der Linien zeichnet sich im Mittellande westlich des Koppentammes, dieser begrenzt von Schwarzer Koppe und Kleiner Sturmhaube, ein Waldgebirge ab, das besonders den Blick fesselt. Eine auf- und absteigende Welle ist es, jenes Wanderziel, die Hogolie.

Ob man im Auto von der alten Straße Liegnitz — Hirschberg bei Herrmannswaldau oder vom Abteilsfenster des Zuges Goldberg — Merzdorf ihn vorübergleiten sieht, oder ob man ihn auf Wanderung, in altväterischer Weise mit dem Rucksack auf den Schultern, von der Hochfläche über dem Razbachdurchbruch flussabwärts der Willenberge erblickt — immer tritt beherrschend wie ein letzter Riegel die Gestalt dieses Berges in den Gesichtskreis. Autostraße und Bahnstrecke meiden den Bergzug, nur einsame Waldwege steigen durch Dörferzeilen zu seinen Felsen empor. Seit sieben Jahrhunderten schaut er auf das Leben und Treiben der deutschen Siedler aus Franken und Thüringen herab, die den Wald an seinen Flanken rodeten und zum Ausweichen vor den Kornfeldern zwang. Ein Bild deutscher Arbeit und Tatkraft, deutschen Kulturerfolges ersteht vor uns. Unter Boleslav dem Langen begann im 13. Jahrhundert in den weiten Wäldern über den Talauen der schlesischen Ebene jenes deutsche Werk. Zwar hatten in den waldfreien Talsfurchen die Slawen seit der Völkerwanderung einzelne Siedlungen dort geschaffen, wo ihr Hakenpflug ohne große Mühe das Land bearbeiten konnte. Aber vor diesem Berggange mit seinem wurzelverfilzten, steinigem Boden machte ihre Arbeit halt. Nur dem Wald, dem Wild, dem Wind gehörte das Revier.

In einer nordöstlichen Talfalte des ausstreichenden Gipfels entspringt eines der Quellrinnale des Lauterbaches. Dort hat eine frühgeschichtliche slawische Siedlung bestanden, das heutige Ratschin. Von diesen slawischen Siedlern mag der Name Hogolie herkommen, den Partsch-Nehring von D'gula „an der Beule“ ableitet. Nur vier Kilometer ist der Gipfel von dem Dörfchen entfernt, und er steht mit weithin sichtbarer Kuppe (eben wie eine Beule) über der Gemarkung des Ortes. Der Name wechselt im übrigen mannigfach, und es fehlt nicht an Deutungen, die „Hohe Rohlige“ als richtige Bezeichnung annehmen und darunter die hochgelegene Stätte der Holzkohlenbrennerei nach dem Vorbilde anderer schlesischer Ortsbezeichnungen verstehen. Seit den 1860er Jahren ist jedenfalls der Name Hogolie als amtliche Bezeichnung in die Karten der Landesaufnahme aufgenommen worden.

Mit 721 Meter Höhe ist die Hogolie im Zuge des Bober-razbachgebirges vom Rosengarten bis nach Lahn der dritthöchste Gipfel, obwohl er ansehnlicher erscheint als seine beiden Konkurrenten, die Melkelt und der Schafberg, die übrigens nur wenig höher sind. Aus Tonschiefer besteht das Massiv des Berges, dachsteil fallen seine Hänge nach Nord und Süd ab. Dichter Fichtenwald, durchbrochen von Kahlschlägen mit weiten Blicken, bedeckt ihn. Bergahorn und Buche überschreiten vereinzelt auf seinem Rücken die 600-Meter-Grenze. Verwitterte Felsen ragen überall in die Baumkronen hinein. — Das ist in großen Zügen der Hogolie äußere Erscheinung. — In zwei Pashöhen überschreiten die Kunststraßen den Ramm des Bober-razbachgebirges an den Schultern des Berges, und zwar am Kapellenberg zwischen Verbisdorf und Tiefhartmannsdorf östlich, am Hornigberg zwischen Schönwaldau und Jahnisdorf westlich. Ihre Scheitelpunkte bieten die bequemste Besteigung des Höhenzuges.

An einem frühen Morgen entsteigen wir auf der Pashöhe des Hornigberges dem Postauto Schönau—Langenau—Hirschberg und schreiten querfeldein gegen Südosten mit dem Rich-



Die Hogolie über dem Katzbachdurchbruch bei den Willenbergen

tungspunkt des „Hohen Waldes“. In einem Steinbruch nahe der Straße gewinnen wir einen guten Einblick in die Faltung des Gebirges, da hier die Schichtung deutlich zu erkennen ist. Birkengruppen wechseln mit fichtenbestandenen Kuppen, und überall ist dem Berglande fruchtbarer Acker abgewonnen worden. Bei Neustechow senkt sich das Gelände unter 400 Meter, um dann bald steil anzusteigen. Mühsam wächst am Südhange junge Schonung heran, nachdem Kahlschläge in den ersten Jahren nach dem Kriege die alten Bestände beseitigt haben. In Windungen führt der Weg hinauf. Oben weiter sich, gegen Norden vom Hochwald, eben jenem Gipfel „Hoher Wald“ abgeschlossen, eine wellige Hochfläche. Zerschlossene Felsen ragen als Kanzeln, teils wie ins Freie hängend, über die Dachschräge des Berges. Es ist gut hier oben zu rasten in dieser lärmfernen, in sich abgeschlossenen Einsamkeit. Hier und da schiebt sich ein Reh durch das niedrige Holz. Zahlreiche, breitschwümmige Raubvögel kreisen über den Felsbrocken, die einem Zeltlager gleich aneinandergereiht die Hochfläche durchbrechen. Vogel-schrei, des Windes Zwiesprache mit Fels und Waldsaum, die leisen Klänge eines Volksliedes, das der Wandergefährte summt, verschmelzen mit ein paar weither schallenden Glockenschlägen zur feierlich-frohen Sonntagsmelodie.

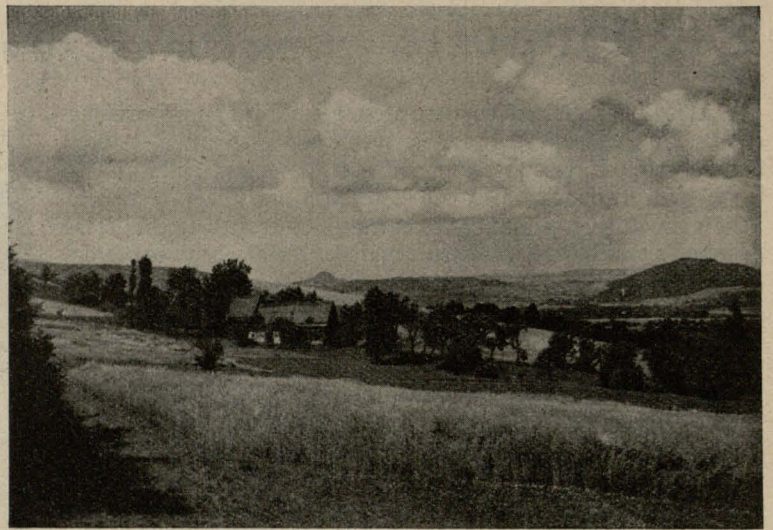
An den Kleinsten, auf welchen wir uns befinden, tritt noch kein Dorf in den Gesichtskreis. Wenn der Schritt sich aber jenseits des „Hohen Waldes“ (dem früheren Richtungsgipfel) zum Sattel des Bergzuges senkt, liegt im Süden Ludwigsdorf unter uns, überragt von dem geschlossenen Höhenzuge des Ludwigsdorfer Gebirges, das abermals die Aussicht nach dem Hirschberger Tale sperrt. Mit dem Fernglas am Auge erkennen wir die kleine, altersgraue Kirche des Dorfes mit ihrem spitzen Schindeldach, das in seiner der Gotik entlehnten Form noch so recht die mystische Sehnsucht nach dem Himmel bewahrt als ein Sinnbild vergangener, heute kaum noch von der Allgemeinheit verstandener Zeit. Auch der winzige Torbau des Friedhofes, dessen Formen dem Festungsbau entlehnt sind, erinnert daran, daß alle diese steinernen Kirchen in den neuen deutschen Dorfsiedlungen meist die ersten verteidigungsfähigen Stätten waren, in welche sich die Bewohnerschaft bei Bedrohung durch Feinde zurückzog. Besonders interessant ist bei dem Ludwigsdorfer Kirchlein die Beobachtung, daß der Bau in seiner Zweckform aus bodenständigem Material durch seine Zierlichkeit fast erscheint, als ob man nur ein dem Herrn wohlgefälliges Kunstwerk hätte schaffen wollen. Die Bauzeit der Kirche in ihrer heutigen Grundform ist in das 16. Jahrhundert zu verlegen. Schon 1305 wird Ludwigsdorf als bischöfliches Zinsdorf

erwähnt; damit wird die Entstehung aus deutscher Siedlung bewiesen. Es ist eines der typischen Waldhufendörfer.

Die Felsgruppen des Gürtler- und des Scholzensteines umschreiten wir auf ansteigenden Wegen, dann nimmt uns der dichte Wald auf. Wie in einem mittelalterlichen Dome fallen vereinzelte Lichter durch das Dach der Zweige. Der Orgelton des Windes vollendet den Eindruck der Kultstätte, als die wir ebenso wie unsere Altvorderen den Wald empfinden, und wie ein Turm dünkt uns der Aussichtsfels, zu dem wir nun vom Hauptgipfel des Berges hinaufsteigen. Über die Fichten reicht oben gerade noch der Blick nach Norden gegen Schönau und die erste Bergwelle des Boberfagbachgebirges über der niederschlesischen Ebene, dagegen ist der Blick nach Rauffung und über Rapellen- und Stangenberg nach dem Riesengebirge frei. Immer noch rauscht der Wind sein Lied. Stille sonst ringsum.

Auf dem Abstieg stehen wir bald in einem engen, bachdurchflossenen Grunde; er heißt der „Tiefe Grund“. Hier wird die Berg- und Waldeinsamkeit noch stärker fühlbar als oben auf den Felsen. Denn rings schließen steile Hänge das Tälchen ein. Eine bedeutsame Rolle hat dieser enge und von den Zugängen her wenig sichtbare Grund in der Zeit der Gegenreformation gespielt. Die protestantische Bevölkerung hat hier ihre Zuflucht gefunden und den Worten der Buschprediger gelauscht, die in unzugänglichen Schluchten sich aufhielten und von den Felskanzeln den weit hergewanderten Hörern im dunklen Walddesdom predigten. In einem Verbot des Landeshauptmanns von Nostitz wird ausdrücklich der „Tiefe Grund“ im Jahre 1698 als Ort heimlicher Gottesdienste bezeichnet, und den Winter suchte sich die Kommission zur Wegnahme evangelischer Kirchen aus, um ihre Tätigkeit zu beginnen, weil dann der längere Aufenthalt in den Wäldern für Prediger und Gemeinde sich von selbst verbot.

Wo der Grund sich gegen das Dorf Hohenliebental öffnet, treibt der Bach die Räder der Feldmühle. Über dem Wässerlein am Kornfeld entlang den Häusern und Gehöften zuschreitend, breitet sich vor uns ein wundervoller Fernblick aus. Jetzt öffnet er sich auf die den Formen des süddeutschen Hegau ähnlichen vulkanischen Gipfel des Probsthainer Spitzberges und der Gröditzburg, auch über die Falkenhainer Berge, diese



Blick vom Nordhang der Hogolie nach Westen

Probsthainer Spitzberg, Gröditzburg, Falkenhainer Berge, im Vordergrund die obersten Häuser von Hohenliebental

mehr in der Nähe. Alte Bauernhäuser mit Schrotholzbau und Fachwerk, mit den vier und fünf Fenstern der ehemaligen Weberstube, beleben den Raum, aus dem an solchen Wandertagen die graue Sorge, die lastende Not, der Zwiespalt unter den Menschen vertrieben zu sein scheinen —, den Raum, der von lichtumsäumten Wolken und blauem Himmel gegen die außerirdische Heimat abgeschlossen ist, unseren so engen Erdenraum.

Der Talkessel von Schönau (geologisch der vermutlich im Tertiär entstandene Schönauer Graben) liegt zu unseren Füßen. Die Vesperglocke läutet im Dorfe. Aus der Ferne tönt ein Pfiff vom Schienenwege. Der Zug nach Merzdorf fährt bergauf, der uns bald in die Stadt Heimat bringen soll.

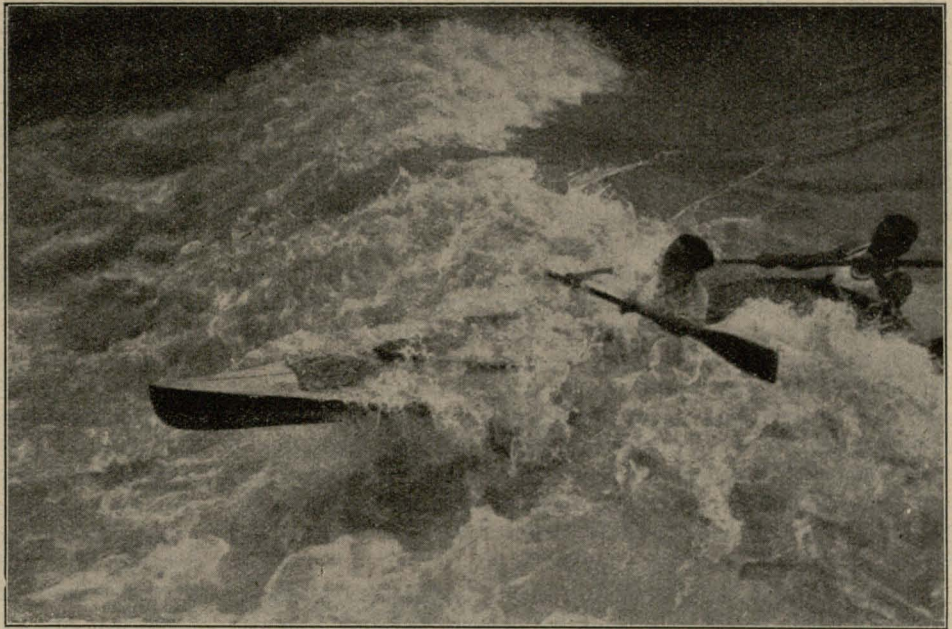
Lange noch steht im Talwärtsschreiten das beherrschende dunkle Waldgebirge über der Dorfzeile, und erst in Willenberg entzieht es sich unserem Blick. Der Wandertag, Erlebtes, Erschautes von heute wird damit ebenso zur Erinnerung, wie es mit den letzten Jahren vor dem Weltkriege geschehen ist, als noch unserer Jugend Wanderland war . . . die Hogolie.

Deutsches Wandern

Der Franzose wandert, um das Ziel seiner Reise zu erreichen; der Deutsche wandert um des Wanderns willen — ihm ist das Wandern Selbstzweck. Er ist ein Wanderer par excellence; die Freude des Fußgängers steckt ihm in den Knochen, und er wählt die Straße, weil er sie liebt. Er folgt ihr einsam, froh allein zu sein, und er folgt ihr in Gesellschaft und in ganzen Scharen. Da die deutschen Wanderer auf dem Lande sehr zahlreich vertreten sind, werden ihre Interessen in einer Weise berücksichtigt wie in keinem anderen Staate. Eigens für sie werden grüne Fußpfade durch die Wälder geführt, die zur Orientierung deutlich, aber nicht aufdringlich markiert sind. Der Wanderer kann Meile um Meile durch die Waldungen streifen, ohne befürchten zu müssen, daß er von seinem Wege abirrt. Auch das Land selber lockt den Fußwanderer; viele Gegenden sind für seine Zwecke einfach ideal. Wir finden gerade die richtige Abwechslung von Hügel und Tal, von geheimnisvollen Wäldern und weiten Mooren, von Bergen, deren Gipfel imposant genug aufragen, um zu einer Kletterpartie anzureizen, die man aber trotzdem ohne Führer und ohne Bergausrüstung ersteigen kann.

Wildwasserfahrt auf dem Bober

VON ALFRED KÜBLER



Phot. C. J. Luther

Eines jeden Faltbootbesitzers Sehnsucht ist eine Wildwasserfahrt. Er spart, um wenigstens einmal im Leben auf Wildwasser zu fahren, was der allgemeinen Meinung nach nur auf Alpenbächen und Flüssen möglich ist.

Und doch gibt es in dem Riesengebirge verschiedene Gelegenheiten, die den Genuß einer solchen Fahrt bieten; sei es im Frühjahr während der Schneeschmelze, sei es im Sommer nach ergiebigen Regenfällen. Wenn die Fahrten auch nicht die Länge wie in den Alpen erreichen, so kommen doch ein und zwei Tagesturen immer zusammen.

Eine der schönsten und der längsten Fahrten bietet der Bober. Von der Talsperre Mauer ab kann er als Schulfluß für Wildwasserfahrt angesprochen werden. Von Landeshut bis Mauer aber erfordert er wirkliches Können.

In Landeshut setzten wir die Boote ins Wasser, deren Aufbau, trotzdem er abseits der Straße stattfand, viele Zuschauer herangelockt hatte. Die Jugend kargte nicht mit ihrem sachmännischen Urteil und begleitete uns, soweit sie mit Fahrrädern versehen war, auf der Landstraße ein ganzes Stück.

Der Fluß führte kein Hochwasser mehr, ging aber noch reichlich uservoll, und es zeigte sich, daß die meisten der Wehre für Einer schon gut fahrbar waren.

Der Bober windet sich von Landeshut aus in unzähligen Krümmungen durch Wiesenland. Die Strömung war reißend und nur widerwillig fügte sich der Fluß dem angewohnten Bette. In jeder Krümmung war es, als wenn er herauspringen wollte, aber mit starken Wirbelbildungen mußte er wieder seinen ursprünglichen Lauf aufnehmen. Es war ein reizvolles, wechselvolles Dahinjagen auf seinem Rücken.

Bei Krausendorf kamen wir zum ersten Wehr, das durch seine Anlage bei dem Wasserstande nicht günstig zu befahren war. Aber schon das nächste Wehr, eine Stufe bei Obermerzdorf, zeigte sich fahrbar, wurde auch ohne Kenterung genommen. Das folgende Schrägwehr brauchte unserer Ansicht nach einen um zehn bis zwanzig Zentimeter höheren Wasserstand, um dann aber mit Genuß fahrbar zu sein. (Achtung links Rehrwasser.) Fünfzig Meter nach dem Wehr kommt der erste kräftige Schwall, der aber bis Hirschberg nicht der einzige bleibt und viele noch kräftigere Brüder hat. Bei Nieder-Merzdorf ist eine ein Meter hohe steinerne Stufe, an der wir uns aber in Gedanken eines kalten Bades nicht herantrauten. Doch ist sie mit einem Einerfaltboot wohl zu versuchen. Noch ein hohes Stufenwehr, das aber zu befahren besser unterbleibt; aber dann war alles fahrbar. Bei Rudelstadt hat das erste Wehr einen Aufsaß, an der Seite fehlte gerade in Bootsbreite ein Stück, so daß etwas Ähnliches wie eine Flossgasse entstand. Mein

Kamerad sagte: „Du, das fahren wir“, und ich: „Jawohl, du fährst und ich photographiere.“ Gesagt, getan. Die Sache ging gut.

Mit Rudelstadt beginnt der schönste und interessanteste, aber auch gefährliche Teil des Boberflusses. Wild schießt das Wasser über Steine und an Steinen vorbei, so daß äußerste Aufmerksamkeit, Geistesgegenwart, Kraft und Geschicklichkeit notwendig sind, um die Strecke zu meistern.

Gleich hinter Rudelstadt hatte mein Kamerad das Mißgeschick, im Schwall die Sprizdecke eingedrückt zu bekommen. Eilig sahen wir ihn mit seinem zu einer Schaufelbadewanne gewordenen Boot dem Ufer zustreben.

Eine herrliche Fahrt auf dem wilden Wasser begann jetzt. Steile, mit dunklen Tannen bewachsenen Hänge begrenzten den Fluß und gaben dem Tal etwas Düsteres und Romantisches. Das Boot schießt an Steinen, steilen Felswänden vorbei, durch Brücken und Viadukte. Ein Erleben, das unvergänglich bleiben wird.

Bei der Ralklehne ist eine an sich nicht zu hohe Stufe. Für Einer glatt fahrbar, wenn auch starke Strömung ist. Ein uns nachkommender Zweier kentert. Die Insassen machten, daß sie aus dem kalten Wasser kamen. Während wir die fortschwimmenden Sachen angelten, führten die Pechvögel am Ufer einen wilden Indianertanz auf, um sich zu erwärmen.

Das hohe Schrägwehr in Jannowitz ist noch ein besonderer Genuß. Das gleiche freie Gefühl, als wenn man mit Schiern über eine Schanze geht.

Wunderbar ist es, wenn man sich den Falkenbergen nähert, und der schiefe Turm, als alter Bekannter von Klettertouren her, grüßt. Aber es heißt aufpassen, bei Rohrlach und Schloß Boberstein gibt es zwei schwere Stellen mit riesigem Schwall. Zu dem ersten kamen wir ziemlich ahnungslos, als der führende Kamerad plötzlich auf das Ufer zu strebte und sich dort an Weidengestrüpp festhielt. Wir folgten seinem Beispiel und fanden Landungsmöglichkeit. Ich sprang zu dem bedrängten Kameraden, der mir zurief, ich solle ihn doch rausziehen, vor uns ginge es schrecklich um. Man hörte auch ein wildes Rauschen. Ich ging jedoch erst mal der Sache nach und fand, daß das Wasser anscheinend eingeeengt durch einen großen Brocken wild dahinschoß und riesige Widerwellen machte. Doch war die ganze Sache fahrbar. Ich ging zurück, gab Bescheid, setzte mich wieder ins Boot und fuhr als erster vor, es war ein glattes Versinken in Wellenbergen. Ich schmeckte jedenfalls noch Boberwasser, wie ich durch war.

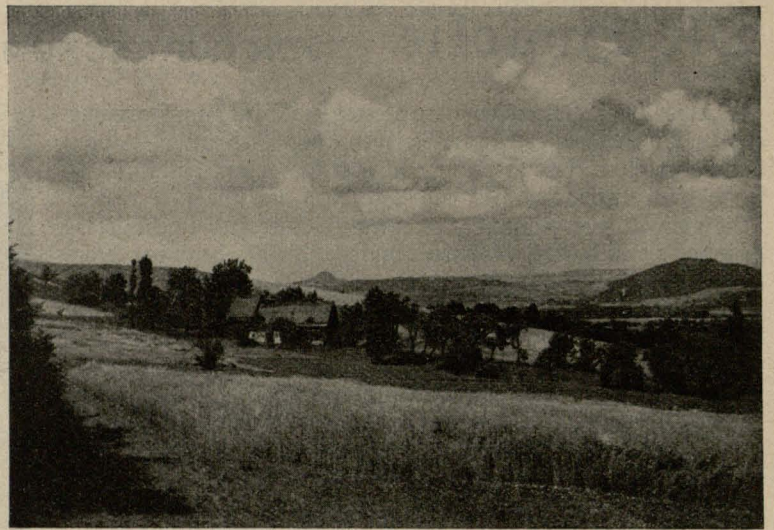
Bei Schloß Boberstein ist es ähnlich. Dort bauten wir unsere Boote ab und zogen auf der Landstraße, um ein großes Erlebnis reicher, heimwärts nach Hirschberg. Wenn der Bober auch kein Wildwasser mehr ist, so ist er doch ein wildes Wasser.

erwähnt; damit wird die Entstehung aus deutscher Siedlung bewiesen. Es ist eines der typischen Waldhufendörfer.

Die Felsgruppen des Gürtler- und des Scholzensteines umschreiten wir auf ansteigenden Wegen, dann nimmt uns der dichte Wald auf. Wie in einem mittelalterlichen Dome fallen vereinzelte Lichter durch das Dach der Zweige. Der Orgelton des Windes vollendet den Eindruck der Kultstätte, als die wir ebenso wie unsere Altvorderen den Wald empfinden, und wie ein Turm dünkt uns der Aussichtsfels, zu dem wir nun vom Hauptgipfel des Berges hinaufsteigen. Über die Fichten reicht oben gerade noch der Blick nach Norden gegen Schönau und die erste Bergwelle des Boberfagbachgebirges über der niederschlesischen Ebene, dagegen ist der Blick nach Rauffung und über Rapellen- und Stangenberg nach dem Riesengebirge frei. Immer noch rauscht der Wind sein Lied. Stille sonst ringsum.

Auf dem Abstieg stehen wir bald in einem engen, bachdurchflossenen Grunde; er heißt der „Tiefe Grund“. Hier wird die Berg- und Waldeinsamkeit noch stärker fühlbar als oben auf den Felsen. Denn rings schließen steile Hänge das Tälchen ein. Eine bedeutsame Rolle hat dieser enge und von den Zugängen her wenig sichtbare Grund in der Zeit der Gegenreformation gespielt. Die protestantische Bevölkerung hat hier ihre Zuflucht gefunden und den Worten der Buschprediger gelauscht, die in unzugänglichen Schluchten sich aufhielten und von den Felskankeln den weit hergewanderten Hörern im dunklen Walddom predigten. In einem Verbot des Landeshauptmanns von Nostitz wird ausdrücklich der „Tiefe Grund“ im Jahre 1698 als Ort heimlicher Gottesdienste bezeichnet, und den Winter suchte sich die Kommission zur Wegnahme evangelischer Kirchen aus, um ihre Tätigkeit zu beginnen, weil dann der längere Aufenthalt in den Wäldern für Prediger und Gemeinde sich von selbst verbot.

Wo der Grund sich gegen das Dorf Hohenliebental öffnet, treibt der Bach die Räder der Feldmühle. Über dem Wässerlein am Kornfeld entlang den Häusern und Gehöften zuschreitend, breitet sich vor uns ein wundervoller Fernblick aus. Jetzt öffnet er sich auf die den Formen des süddeutschen Hegau ähnlichen vulkanischen Gipfel des Probsthainer Spitzberges und der Gröditzburg, auch über die Falkenhainer Berge, diese



Blick vom Nordhang der Hogolie nach Westen

Probsthainer Spitzberg, Gröditzburg, Falkenhainer Berge, im Vordergrund die obersten Häuser von Hohenliebental

mehr in der Nähe. Alte Bauernhäuser mit Schrottholzbau und Fachwerk, mit den vier und fünf Fenstern der ehemaligen Weberstube, beleben den Raum, aus dem an solchen Wandertagen die graue Sorge, die lastende Not, der Zwiespalt unter den Menschen vertrieben zu sein scheinen —, den Raum, der von lichtumsäumten Wolken und blauem Himmel gegen die außerirdische Heimat abgeschlossen ist, unseren so engen Erdenraum.

Der Talkessel von Schönau (geologisch der vermutlich im Tertiär entstandene Schönauer Graben) liegt zu unseren Füßen. Die Vesporglocke läutet im Dorfe. Aus der Ferne tönt ein Pfiff vom Schienenwege. Der Zug nach Merzdorf fährt bergauf, der uns bald in die Stadt Heimat bringen soll.

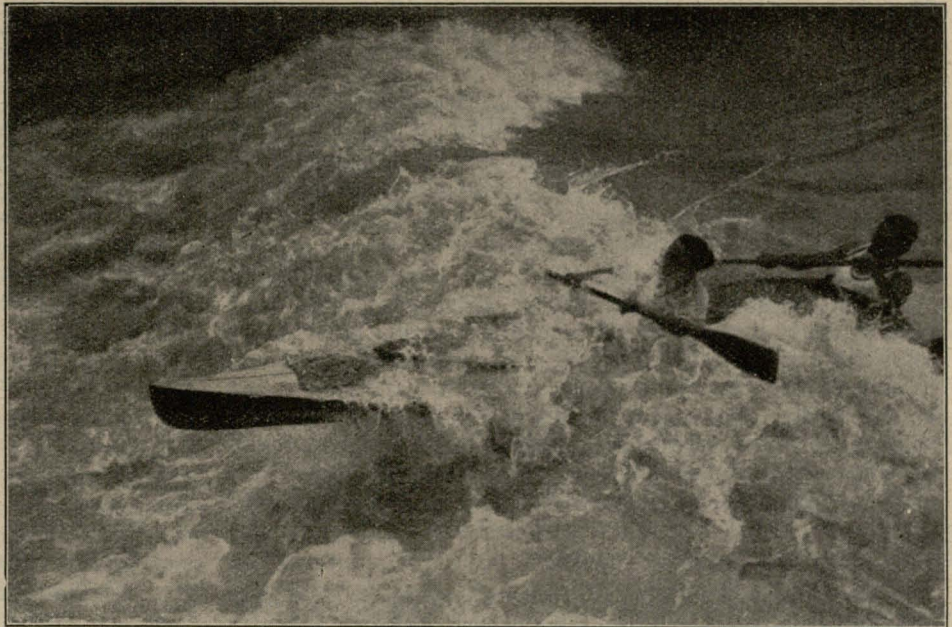
Lange noch steht im Talwärtsschreiten das beherrschende dunkle Waldgebirge über der Dorfzeile, und erst in Willenberg entzieht es sich unserem Blick. Der Wandertag, Erlebtes, Erschautes von heute wird damit ebenso zur Erinnerung, wie es mit den letzten Jahren vor dem Weltkriege geschehen ist, als noch unserer Jugend Wanderland war . . . die Hogolie.

Deutsches Wandern

Der Franzose wandert, um das Ziel seiner Reise zu erreichen; der Deutsche wandert um des Wanderns willen — ihm ist das Wandern Selbstzweck. Er ist ein Wanderer par excellence; die Freude des Fußgängers steckt ihm in den Knochen, und er wählt die Straße, weil er sie liebt. Er folgt ihr einsam, froh allein zu sein, und er folgt ihr in Gesellschaft und in ganzen Scharen. Da die deutschen Wanderer auf dem Lande sehr zahlreich vertreten sind, werden ihre Interessen in einer Weise berücksichtigt wie in keinem anderen Staate. Eigens für sie werden grüne Fußpfade durch die Wälder geführt, die zur Orientierung deutlich, aber nicht aufdringlich markiert sind. Der Wanderer kann Meile um Meile durch die Waldungen streifen, ohne befürchten zu müssen, daß er von seinem Wege abirrt. Auch das Land selber lockt den Fußwanderer; viele Gegenden sind für seine Zwecke einfach ideal. Wir finden gerade die richtige Abwechslung von Hügel und Tal, von geheimnisvollen Wäldern und weiten Mooren, von Bergen, deren Gipfel imposant genug aufragen, um zu einer Kletterpartie anzureizen, die man aber trotzdem ohne Führer und ohne Bergausrüstung ersteigen kann.

Wildwasserfahrt auf dem Bober

VON ALFRED KÜBLER



Phot. C. J. Luther

Eines jeden Faltbootbesitzers Sehnsucht ist eine Wildwasserfahrt. Er spart, um wenigstens einmal im Leben auf Wildwasser zu fahren, was der allgemeinen Meinung nach nur auf Alpenbächen und Flüssen möglich ist.

Und doch gibt es in dem Riesengebirge verschiedene Gelegenheiten, die den Genuß einer solchen Fahrt bieten; sei es im Frühjahr während der Schneeschmelze, sei es im Sommer nach ergiebigen Regenfällen. Wenn die Fahrten auch nicht die Länge wie in den Alpen erreichen, so kommen doch ein und zwei Tagesturen immer zusammen.

Eine der schönsten und der längsten Fahrten bietet der Bober. Von der Talsperre Mauer ab kann er als Schulfluß für Wildwasserfahrt angesprochen werden. Von Landeshut bis Mauer aber erfordert er wirkliches Können.

In Landeshut setzten wir die Boote ins Wasser, deren Aufbau, trotzdem er abseits der Straße stattfand, viele Zuschauer herangelockt hatte. Die Jugend kargte nicht mit ihrem sachmännischen Urteil und begleitete uns, soweit sie mit Fahrrädern versehen war, auf der Landstraße ein ganzes Stück.

Der Fluß führte kein Hochwasser mehr, ging aber noch reichlich uservoll, und es zeigte sich, daß die meisten der Wehre für Einer schon gut fahrbar waren.

Der Bober windet sich von Landeshut aus in unzähligen Krümmungen durch Wiesenland. Die Strömung war reißend und nur widerwillig fügte sich der Fluß dem angewohnten Bette. In jeder Krümmung war es, als wenn er herauspringen wollte, aber mit starken Wirbelbildungen mußte er wieder seinen ursprünglichen Lauf aufnehmen. Es war ein reizvolles, wechselvolles Dahinjagen auf seinem Rücken.

Bei Krausendorf kamen wir zum ersten Wehr, das durch seine Anlage bei dem Wasserstande nicht günstig zu befahren war. Aber schon das nächste Wehr, eine Stufe bei Obermerzdorf, zeigte sich fahrbar, wurde auch ohne Kenterung genommen. Das folgende Schrägwehr brauchte unserer Ansicht nach einen um zehn bis zwanzig Zentimeter höheren Wasserstand, um dann aber mit Genuß fahrbar zu sein. (Achtung links Rehrwasser.) Fünfzig Meter nach dem Wehr kommt der erste kräftige Schwall, der aber bis Hirschberg nicht der einzige bleibt und viele noch kräftigere Brüder hat. Bei Nieder-Merzdorf ist eine ein Meter hohe steinerne Stufe, an der wir uns aber in Gedanken eines kalten Bades nicht herantrauten. Doch ist sie mit einem Einerfaltboot wohl zu versuchen. Noch ein hohes Stufenwehr, das aber zu befahren besser unterbleibt; aber dann war alles fahrbar. Bei Rudelsstadt hat das erste Wehr einen Aufsaß, an der Seite fehlte gerade in Bootsbreite ein Stück, so daß etwas Ähnliches wie eine Flossgasse entstand. Mein

Kamerad sagte: „Du, das fahren wir“, und ich: „Ja wohl, du fährst und ich photographiere.“ Gesagt, getan. Die Sache ging gut.

Mit Rudelsstadt beginnt der schönste und interessanteste, aber auch gefährliche Teil des Boberflusses. Wild schießt das Wasser über Steine und an Steinen vorbei, so daß äußerste Aufmerksamkeit, Geistesgegenwart, Kraft und Geschicklichkeit notwendig sind, um die Strecke zu meistern.

Gleich hinter Rudelsstadt hatte mein Kamerad das Mißgeschick, im Schwall die Sprizdecke eingedrückt zu bekommen. Eilig sahen wir ihn mit seinem zu einer Schaukelbadewanne gewordenen Boot dem Ufer zustreben.

Eine herrliche Fahrt auf dem wilden Wasser begann jetzt. Steile, mit dunklen Tannen bewachsenen Hänge begrenzten den Fluß und gaben dem Tal etwas Düsteres und Romantisches. Das Boot schießt an Steinen, steilen Felswänden vorbei, durch Brücken und Viadukte. Ein Erleben, das unvergesslich bleiben wird.

Bei der Kalklehne ist eine an sich nicht zu hohe Stufe. Für Einer glatt fahrbar, wenn auch starke Strömung ist. Ein uns nachkommender Zweier kentert. Die Insassen machten, daß sie aus dem kalten Wasser kamen. Während wir die fortschwimmenden Sachen angelten, führten die Pechvögel am Ufer einen wilden Indianertanz auf, um sich zu erwärmen.

Das hohe Schrägwehr in Jannowitz ist noch ein besonderer Genuß. Das gleiche freie Gefühl, als wenn man mit Schiern über eine Schanze geht.

Wunderbar ist es, wenn man sich den Falkenbergen nähert, und der schiefe Turm, als alter Bekannter von Klettertouren her, grüßt. Aber es heißt aufpassen, bei Rohrlach und Schloß Boberstein gibt es zwei schwere Stellen mit riesigem Schwall. Zu dem ersten kamen wir ziemlich ahnungslos, als der führende Kamerad plötzlich auf das Ufer zu strebte und sich dort an Weidengestrüpp festhielt. Wir folgten seinem Beispiel und fanden Landungsmöglichkeit. Ich sprang zu dem bedrängten Kameraden, der mir zurief, ich solle ihn doch rausziehen, vor uns ginge es schrecklich um. Man hörte auch ein wildes Rauschen. Ich ging jedoch erst mal der Sache nach und fand, daß das Wasser anscheinend eingeeengt durch einen großen Brocken wild dahinschoß und riesige Widerwellen machte. Doch war die ganze Sache fahrbar. Ich ging zurück, gab Bescheid, setzte mich wieder ins Boot und fuhr als erster vor, es war ein glattes Versinken in Wellenbergen. Ich schmeckte jedenfalls noch Boberwasser, wie ich durch war.

Bei Schloß Boberstein ist es ähnlich. Dort bauten wir unsere Boote ab und zogen auf der Landstraße, um ein großes Erlebnis reicher, heimwärts nach Hirschberg. Wenn der Bober auch kein Wildwasser mehr ist, so ist er doch ein wildes Wasser.

Der heitere Ziegenbock

VON MARTHA ROEGNER

Schuckel hieß er und wohnte im Riesengebirge in 1200 Meter Höhe auf einer Baude. Ziegenböcke sollen ja alle sehr heiter sein, aber Schuckel war ein besonderes Temperament. Zum Glück hatte er keine Hörner, sonst wäre er ganz unmöglich gewesen in dieser Welt der Menschen. Und seine Stirn war auch ohne Hörner eine gewaltige Wehr.

Minchen Wolters wußte nichts von ihm. Sie wohnte drunten im Tal und hatte eigentlich die Berge aufgegeben, denn sie hatte sich vor einem Jahre wegen gelinder Zermürbtheit in den Ruhestand versetzen lassen und ging nun als alte Dame im Tal spazieren. Aber wenigstens in einem Rurort spazieren — das war das einzige, was von den stolzen Träumen ihres Lebens übrig geblieben war. Schön war's hier — sie genoß es intensiv nach einem lebenslangen Hin- und Herpendeln zwischen Bude und Büro. Und als ein Jahr in schöner Pflichtenlosigkeit vergangen war, da fühlte sich Minchen so erstarrt, daß sie sich eines Tages aufmachte zu einer Bergfahrt.

Es ging mühselig genug. Auf jeder Bank saß sie eine ganze Weile und erholte sich und genoß die großen Wälder. Sie war sehr stolz, daß sie das wieder schaffen konnte — oh, sie wurde noch einmal jung und schön! Und da war sie endlich mit Hilfe von vielen Bänken an der obersten Waldgrenze angelangt, saß zur Seite des Weges auf einem Baumstamm, und sammelte Kraft zum letzten Aufstieg — die Luft war ihr knapp und das Herz wollte nicht mehr recht.

Eine lange, hohe Steile war noch zu überwinden, aber da oben lag nun die Baude und winkte gastlich. Und über die Baude weg tauchte der Blick in tiefes Himmelsblau — und da droben zog ein schwarzes Pünktchen — ah, was es für eine herrliche Linie zog! Ein Wanderfalk?

Wie ein stolzer Falke hatte sie einmal über Länder und Meere ziehen wollen, aber es war bei dem täglichen Wege zwischen Bude und Büro geblieben.

Nun war das Pünktchen im Blau zerichmolzen — gut, daß es weg war, es machte melancholisch. Und die Erde war schön genug hier, die Wälder dufteten, der Ruckuck rief, Arnika und Wollgras und Knabenkraut und Teufelsbart blühten, die grüne Matte bis zur Baude hinauf leuchtete und schimmerte in der Sonne, und da oben weideten Kühe und Ziegen — was für ein Bild des Friedens! Und oben gab es dann Raffee und Kuchen, und ein Grammophon, das auch Wagner spielte —

den Pilgerchor — ach, wieder einmal Musik hören! Zwar es spielte sehr schlecht, hatte man ihr gesagt, immer einen Viertelton daneben, und dazwischen ließ es Töne aus: ft — ft — machte es. Aber man konnte den Pilgerchor beim Kellner bestellen und dann schnell hinausrennen und durch die geschlossenen Fenster zuhören — sie genoß ohnehin nicht wie ein Musiker durch den Intellekt, überhaupt nicht das Stück selbst, sondern die Stimmung, die Bilder, die es weckte — oh, sie war ganz neugierig auf die Bilder!

Wenn sie nur erst oben wäre! Sie fürchtete sich ein bißchen vor der großen Steile, die Kühe und Ziegen da oben sahen gar so spielzeughaftig klein aus. Aber die Sonne stand schon tief — — —

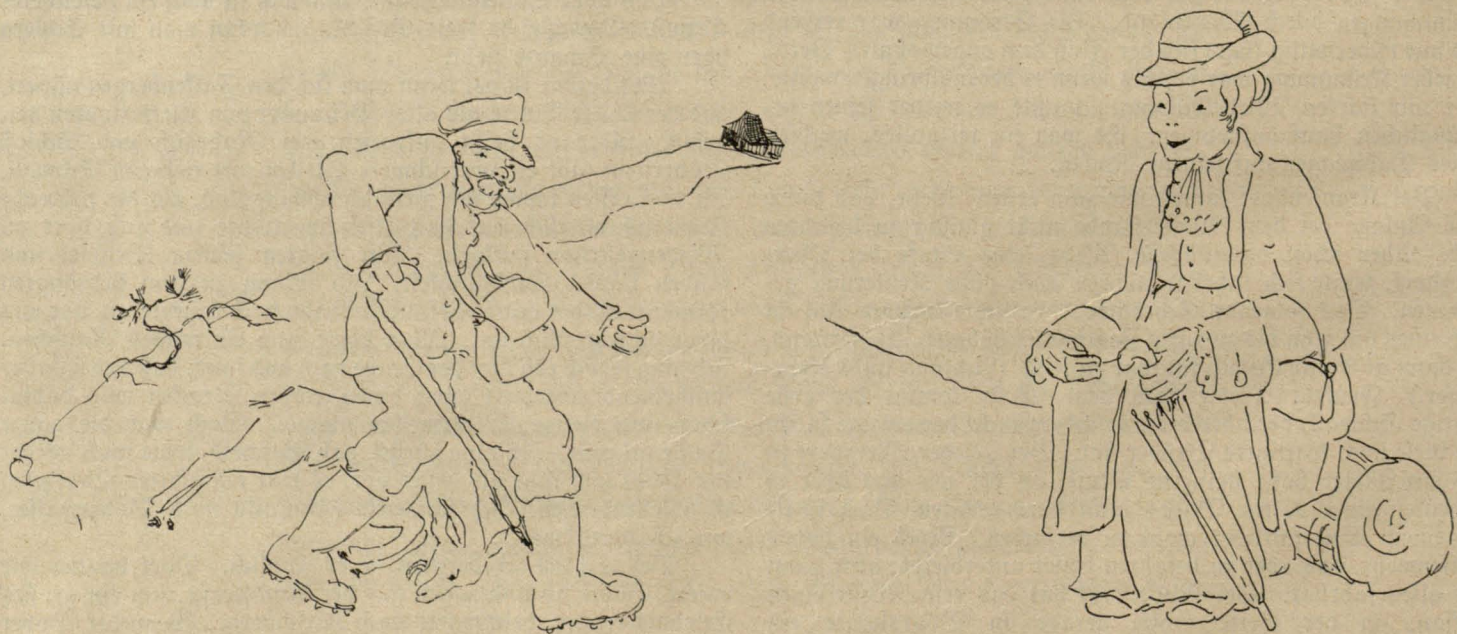
Da öffnete sich oben die Haustür der Baude, der Postbote kam heraus, einen dicken Knotenstock schwingend. Und alsbald stürzte sich aus der Herde der Ziegen so ein winziges Spielzeugböckchen und griff den Mann verwegen an — puff! Sein Stock sauste — knall! Der Stock schien auch nur ein Spielzeug für das Böckchen — puff! Der Mann stieß mit seinen genagelten Stiefeln nach dem Bock, er hieb mit dem Stock aus Leibeskräften und wich aus und sprang und trat und tanzte und fuchtelte, aber puff und knall! der Bock wich nicht. Der Mann sprang über den Graben hinüber auf die Wiese, der Bock hinterdrein, bald waren sie rechts, bald links vom Wege, und fuchtelnd und hopsend, hauend und stechend und kobolzend kamen sie den Berg heruntergefugelt, es sah unglaublich komisch aus, weil sie beide so klein waren und so rasend wild!

Minchen lachte Tränen. Und wie die beiden nähertamen und in ihre richtigen Dimensionen wuchsen, wurde die Sache immer grotesker — nein, was für ein Teufel, dieser Bock! Er schien Knüppel und Stiefel intensiv zu genießen, er wich dem Manne nicht von den Fersen.

Als der Postbote bei Minchen vorüberkam, war er hochrot wie ein gekochter Krebs und keuchte atemlos und schweißbedeckt. Seine Augen funkelten herüber, wie sie dasaß und sich vor Lachen bog, und er schnappte kurz: „So — jetzt können — Sie ihn — wieder mit — nach oben nehmen!“

Nämlich der Bock begleitete die Gäste immer nur bis an die Waldgrenze.

Der Mann schritt heiter in den Wald hinunter — und der Bock blieb stehen. Stand und schaute dem tapferen Kämpfen



Zeichnung von H. v. Loefen

nach — und drehte den Kopf und faßte München ins Auge. Hupp, hupp, hupp — da stand er dicht an ihrem Knie, senkte die Stirn und schielte sie von unten herauf an wie Beelzebub.

Nun lachte sie nicht mehr. Nun sah sie erst, was für ein Ungetüm er war! Das Spielzeugböckchen. Ei was — sie blieb ruhig hier sitzen, bis jemand kam.

Niemand kam. Die Sonne schien hell, die Falter gaukelten schweigend, und droben weideten die kleinen Rüche und Ziegen — ach, was für ein Berg noch! Sie schaute dem Postboten nach, der schon eine große Steile hinunter war; er drehte sich noch einmal um, stützte sich auf seinen Stock und brüllte herauf: „Sahahahahaha —!“ Der Wald dröhnte von dem rohen Gelächter. Und der Mann verschwand um eine Biegung.

Sa — der Kaffee. Die Sonne neigte sich immer mehr. München erhob sich mit mutigem Entschluß und wandte sich — und puff! Da stieß es in ihre Kniekehlen, daß sie auf der Erde lag. Gott sei Dank, daß der Kerl das nicht mehr sah! Nein, so ging es nicht. Sie drehte sich um und ging mit kleinen vorsichtigen Schritten rückwärts den Berg hinauf, tief gebeugt, dem Teufelsvieh immer nahe in die Augen starrend, in diese geschlisten Satanspupillen — was ging in diesem Eisenschädel vor sich?

Seid ihr schon mal einen Berg rückwärts raufgegangen? Die Sonne ging unter darüber. Und sowie München auch nur einmal mit den Augen wegzuckte, hatte sie einen Puff weg, daß sie entweder auf die Nase purzelte oder platt auf der Erde saß. Sie wollte einmal vorwärts gehen, aber das gab um ein Haar einen Purzelbaum rückwärts, einen Augenblick schauten ihre Stiefelsohlen in den Himmel, und sie dankte abermals Gott, daß das niemand sah. Und also krumm wie eine Sichel sich rückwärts in die Höhe schiebend, kam sie mit puff und knall

endlich oben an — sie ist am nächsten Morgen nicht damit fertig geworden, ihre blauen Flecke zu zählen.

Sie war halbtot, als sie oben anlangte, und hatte vor, den Wirtsleuten einen tüchtigen Krach zu machen. Aber als sie sich oben wandte, sah sie hinter der Glasveranda Kopf an Kopf herunterlachen — die warteten alle, bis der Bock schlafen ging. Und als sie hineinkam, wurde sie mit solcher Heiterkeit empfangen, daß es stillwidrig gewesen wäre, jetzt zu krakehlen. Und als sie Kaffee und Kuchen genossen hatte, schien es ihr fast, als hätte der muntere Bock ihr tatkräftig auf den Berg hinaufgeholfen. Und als sie nachher der Wirtin sanfte Vorstellungen wegen des gefährlichen Tieres machte, hob die beide Hände: „Was — gefährlich auch noch! So ein lustiges Böckel ist es doch, der will doch bloß spielen!“

München wartete mit den anderen Gästen, bis das lustige Böckel eingesperrt war, dann gab sie dem Kellner einen Groschen fürs Grammophon und lief hinunter auf die Wiese. Nun stieg der Pilgerchor — und sie saß versunken mit geschlossenen Augen und genoß — vergangene Träume, die immer neu waren, wunderbare Bilder, in die sich die Töne verwandelten. Was ist Traum — was ist Wirklichkeit? Sicher, das Leben ist Traum — in kurzen Augenblicken fühlen wir's blizartig. Und die bunten Träume und Schäume sind irgendeine Wirklichkeit — was wissen wir? Alles ist anders, als es uns erscheint, darum grämt euch um nichts, aber lernet die Sonne und den Augenblick genießen! Das konnte der Bock, das kann jegliches Geschöpf der Erde — aber nur wenige Menschen.

Und der Bock schnaufte verächtlich hinter der Stalltür: das schlappe Frauenzimmer hatte ihm keinen Schlag gegönnt. Aber schön, daß der handfeste Mann mit dem Knüppel alle Tage wiederkam.

Der Bildhauer Ludwig Hujer

VON JOSEF WOLF

Zum 60. Geburtstag des Künstlers

Ludwig Hujer ist einer der namhaftesten nordböhmischen Bildhauer, der frühzeitig nach Wien ging, dort einen raschen Aufstieg erlebte, seine Glanzzeit unter dem kunstliebenden und kunstsördernden Kaiser Franz Joseph I. fand und seit Jahrzehnten in Wien, das ihm alle Ehren eines großen Künstlers zuteil werden ließ, seine zweite Heimat gefunden hat.

Hujer ist ein Kind des Isergebirges. Er wurde im Jahre 1872 in Klein Iser geboren und kam an die kunstgewerbliche Fachschule nach Gablonz a. N., der er von 1885—1889 angehörte. Schon dort machte sich seine künstlerische Begabung geltend, so daß er mit einem Preis von 20 fl. (ö. W.) ausgezeichnet wurde, der dieser Fachschule vom Ministerium für hervorragende Leistungen von Schülern verliehen worden war.

Als Siebzehnjähriger ging Hujer, ermutigt durch seine Gablonzer Erfolge, ohne alle Voraussetzungen materieller und finanzieller Art, wagemutig und das Herz voller Pläne nach Wien, das durch seine tausendjährige Kultur für Talente die reichsten Entwicklungsmöglichkeiten bietet.

Dort entwickelte Hujer einen beispiellosen Fleiß zu seiner weiteren praktischen und künstlerischen Ausbildung. Das stolze Ergebnis war, daß er schon nach zweijähriger Praxis in der Bildhauerschule von Prof. Kühne und in der Spezialschule von Prof. S. Schwarz Aufnahme fand. Im Jahre 1898 wurde Hujer mit einem Studienstipendium ausgezeichnet, das ihm gestattete, in Paris, London, Brüssel, und in deutschen Kunststätten Aufenthalt zu eingehenden Studien zu nehmen.

Reich an Eindrücken, Erfahrungen und künstlerischen Anregungen, um so ärmer aber an Mitteln, stand der Jüngling im Jahre 1900 wieder in der großen Stadt. Um leben zu können, befaßte er sich zunächst mit Modellen für kunstgewerbliche Arbeiten. Aber erst nach einigen ersten Preisen, die Hujer bei

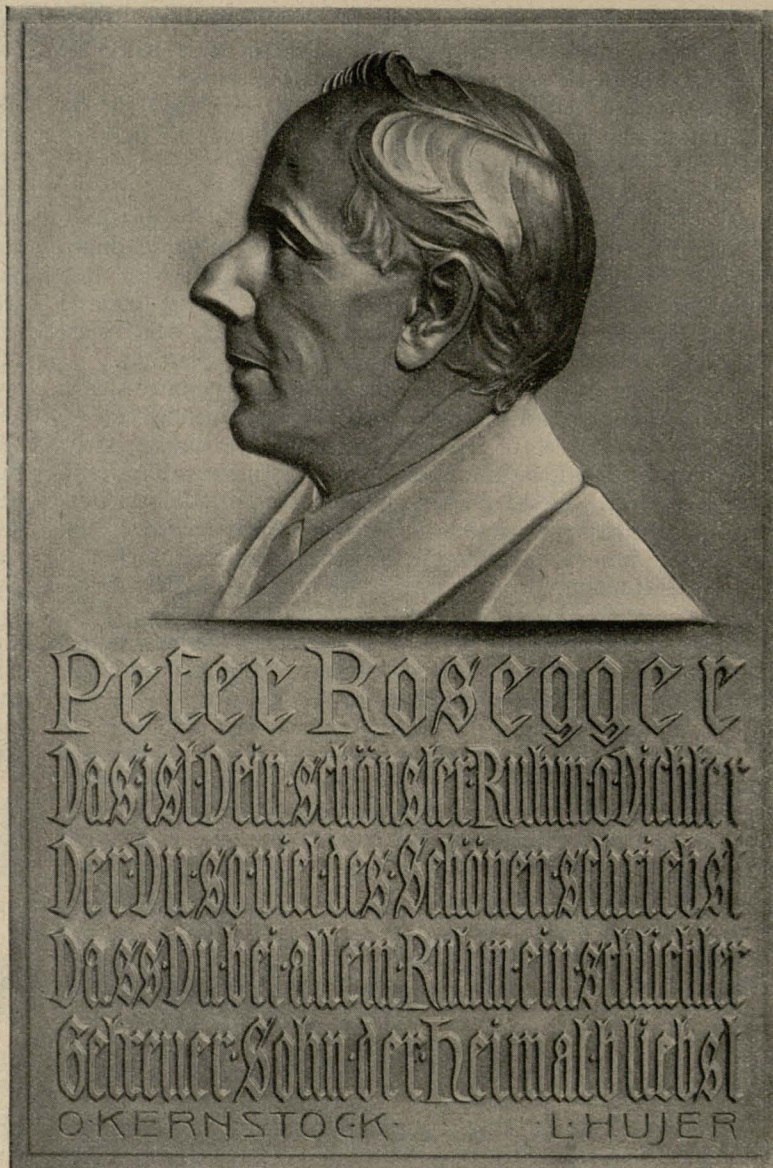
öffentlichen Wettbewerben davontrug, stellten sich Auftraggeber ein.

Jetzt ging es rasch aufwärts. Bei den großen Kunstausstellungen in Wien und im Auslande errang er weitere Erfolge, so daß er schon 1903 zum ordentlichen Mitglied der Wiener Künstlergenossenschaft ernannt wurde. Nun folgten Jahre voll Arbeit, aber auch Zeiten großer, schöner Erfolge, Jahre glänzenden Aufstieges, eines großen Betätigungsfeldes und Zeiten einer außerordentlichen Hofgunst.

Der Krieg vernichtete den Aufbau mühseliger Jahre mit einem Schlage. Im August 1914 rückte Hujer als Kaiserjägerleutnant ein und leistete trotz einer schweren, lebensgefährlichen Kopfverletzung, die er im Sommer 1915 erlitt, bis zum Kriegsende Felddienst.

Unter vollkommen veränderten Verhältnissen setzte nach dem Kriege ein Kampf ums nackte Leben ein. Das aber konnte den aufrechten Künstler nicht verdrießen und beirren. Wenn er auch nun schwerste Jahre erlebte, so schloß er in seinem Künstlertum keine schmachlichen Kompromisse, sondern hielt an seinem ehrlichen Streben, seine Individualität ohne Rücksicht auf verwirrende kunstphilosophische Strömungen und Doktrinen frei zu entwickeln, mit selten reinem Idealismus fest.

Hujers künstlerisches Schaffen ist erstaunlich vielseitig und in jeder Art bildhauerischer Techniken produktiv. Mit rastlosem Fleiß schuf Hujer eine Arbeit nach der anderen, ohne auch nur bei einer einzigen die Peinlichkeit und Gewissenhaftigkeit missen zu lassen, die eine seiner hervorragendsten Eigenschaften ist. Er sündigte nie im Interesse sich drängender Aufträge am einzelnen Werk, sondern ließ allen die gleiche Liebe angedeihen, mit der er seiner Kunst ergeben ist, arbeitete an jedem Vorwurf mit der innigen Versenkung in Wesen, Eigenart und Stimmung des



Darzustellenden und gab nie eine Schöpfung aus der Hand, bis ihm restlos gelungen war, Wesensinhalt, Persönlichkeit und Originalität des Sujets zu erfassen, festzuhalten und darzustellen.

Sein Arbeitsgebiet umfaßt das Porträt auf der Medaille, die Plakette und Büste, ferner die Erinnerungs-, Preis- und Ausstellungsmedaille und schließlich das Grabdenkmal.

Es ist unmöglich, aus der Fülle seines noch lange nicht abgeschlossenen Lebenswerkes auch nur die wichtigsten und kennzeichnendsten Arbeiten hervorzuheben.

Die Porträt- und Kompositionsmedaillen sind mit wenigen Ausnahmen Arbeiten, die das Talent des Künstlers, die naturalistische Allegorie in einer dem modernen Empfindungsvermögen angepassten Darstellung zu verwenden, bekunden. Hingewiesen sei auf die im Auftrag des Deutschen Schulvereins für Peter Rosegger zum 70. Geburtstag geschaffene Plakette. Sie ist das einzige Porträt, zu dem der leidende Dichter in Graz Sitzungen gewährte.

Von offiziellen Medaillen nennen wir die Staatspreismedaille des Ackerbauministeriums für österreichische Gerstenzucht, die Guldigungsmedaille der Stadt Wien anlässlich des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs I., die Guldigungsmedaille der numismatischen Gesellschaft in Wien (1908) und die Guldigungsmedaille der österreichischen Gesellschaft für Münzen- und Medaillenkunde, 1908.

Von Erinnerungsmedaillen fallen durch die Feinheit der Ausführung, die wundervolle Harmonie in der Gestaltung

der Komposition, die Aufteilung der Figuren im eng begrenzten Raum und durch die plastische Wirkung besonders in die Augen und sind kennzeichnend für das impulsiv formende, aber auch gedanklich disziplinierte Künstlerum Hujers: die Erinnerungsmedaillen anlässlich des 100jährigen Bestandes des Schottengymnasiums, des 40jährigen Bestandes des deutsch-österreichischen Alpenvereins, des 50jährigen Bestandes der Wiener Philharmoniker, des 50jährigen Bestandes des Vereins für niederösterreichische Landeskunde, des 40jährigen Bestandes des Wiener Eislaufvereins und die Medaille für die technischen Hochschulen Österreichs anlässlich der Verleihung des Promotionsrechtes von Doktoren der technischen Wissenschaften.

Zu den monumentalen Bildhauerarbeiten, die trotz der Größe, der damit notwendig verbundenen Wucht und Verbheit die zarte, bis in die Einzelheit individuell kennzeichnende Note des Künstlers verraten, gehören die Gedenktafeln mit dem überlebensgroßen Porträt des Königs Eduard von England als Abschluß der Kolonaden in Marienbad und die Grabdenkmale für Wien und Schlesien, wie z. B. für Zentraldirektor Broder, Familie Schablin und Hofrat Primarius Dr. Moser.

Hujers wachsende Bedeutung als Bildhauer brachte es natürlich mit sich, daß berühmte Sammlungen Arbeiten von ihm erwerben, die nun zum dauernden Bestand dieser Sammlungen gehören und Zeugnis dafür ablegen, wie weit Hujers Ruf als österreichischen Künstlers, aber auch als Künstlers von internationaler Bedeutung in wenigen Jahrzehnten gediegen ist. Von öffentlichen und allgemein zugänglichen Sammlungen

haben Arbeiten von Hujer erworben das kunsthistorische Museum in Wien, das Museum der Stadt Wien, das Landesmuseum von Niederösterreich, die Moderne Galerie in Prag, ferner die Museen von Graz, Linz, Troppau, Gablonz a. N., Friedland, Hamburg, München, Gent, Brüssel, Paris und New York.

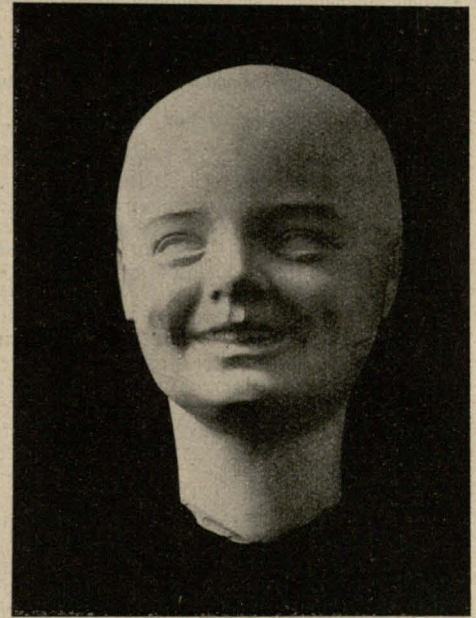
Außer diesen Denkmälen seiner Künstlerschaft, die Gunst wie Ungunst der Zeitläufte weiter Entwicklungsperioden überleben werden, fehlte es dem Künstler auch nicht an Auszeichnungen, die unmittelbar an sein Schaffen anknüpften. So wurden ihm Auszeichnungen zuteil, wie sie selten einem Künstler zu Lebzeiten geboten werden. Im Jahre 1906 erhielt Hujer die goldene Staatsmedaille für bildende Kunst in Österreich, in demselben Jahre zwei weitere Auszeichnungen auf den Kunstausstellungen in London und Petersburg und im Jahre 1910 die große goldene Medaille auf der internationalen Kunstausstellung in Brüssel.

Hujer gehört zweifellos zu jenen Mitgliedern der Wiener Künstlergenossenschaft, dessen Meisterwerke immer größtes Interesse finden werden, wenn auch seine Art, den gegenwärtigen expressionistischen Tendenzen in der Bildhauerei keine Zugeständnisse zu machen und alles Gewicht auf die vornehme und schwungvoll idealisierte Stilisierung seiner Köpfe und Kompositionen zu legen, Mißverständnis und Gegnerschaft finden mußte. Wenn man eine Reihe der erwähnten Plaketten und Medaillen, ob sie nun aus den Jahren 1910 oder aus der letzten Zeit stammen, mit einander vergleicht, so fällt immer die stark entwickelte Eigenart des Künstlers ins Auge, eine Individualität, die zur eingehenden Betrachtung herausfordert und durch die Besonderheit der Auffassung und Darstellung fesselt.

Daß ein so reiches, vielseitiges Talent sich nur in der Sonne einer so uralten, langsam gewachsenen Kultur entfalten konnte, wie sie das Vorkriegswien besaß, und seine besten Anregungen nur aus der Atmosphäre einer so glücklichen und von allem Segen begünstigten Kunststadt schöpfen konnte, liegt auf der Hand. Seit dem Umsturze hat sich darin vieles, wenn nicht alles geändert. Der kunstliebende und österreichische Künstler stets fördernde Wiener Hof war hinweggefegt, der Adel zerfielen oder verarmt. Ein neuer Reichtum, kein gewachsener, kein in Generationen langer und schwerer Arbeit erworbener, war emporgeschossen; ihm fehlte die Tradition, die Bildung, die Kultur, die den früheren Reichtum auszeichnet und somit seine Existenzberechtigung erwiesen hatten. Der Grundsatz „Noblesse oblige!“ dem der alte Reichtum treu gelebt hatte, galt nicht mehr, wurde nicht anerkannt und so mit einem Heer anderer bedeutender Künstler auch Hujer wieder in den schweren Lebenskampf gestellt, der seine Jugend gekennzeichnet hatte.

Das bedingte aber keine Umstellung seiner künstlerischen Überzeugung. Er schloß, wie wir bereits betonten, keine

Kinderbüste
L. Hujer



schimpflichen Kompromisse, sondern hielt, unbeirrt vom Lärmen einer neuen, gerade auf dem Gebiete der Kunstwiderlich affektierten Zeit, an seinem Streben, seinem reinen Idealismus fest. Und er setzte sich, trotz aller Hemmungen und Widerstände neuer, von dürren Doktrinen mehr als von künstlerischer Intuition geleiteten Kunstströmungen neuerdings, zum zweiten Male durch. Das beweisen seine vielen schönen Arbeiten, die er in den denkbar ungünstigsten Zeitläufen des letzten Jahrzehnts geschaffen hat.

Von dem Grundsatz „Reichtum verpflichtet!“ können wir aber auch die neue Zeit nicht entbinden. Was nicht freiwillig der österreichischen und sudetendeutschen Kunst und Künstler-schar gegeben wird, nicht aus der Überzeugung, daß ihr Schaffen tief und bestimmend in unsere ganze kulturelle Entwicklung eingreift, sie fördert, hebt, vorwärts reißt und auf die Höhen kultureller und sozialer Entfaltung führt, das muß der Neureichtum aus dem Gefühle der Verpflichtung geben, aus dem moralischen Zwang, den die allgemeine Überzeugung ihm auferlegen muß: Daß es heilige Pflicht ist, im eigensten Interesse der Nation, unsere Künstler zu fördern und ihr bedeutsames Werk nicht untergehen zu lassen.

Wir Sudetendeutschen sind ebenfalls verpflichtet, an Hujer und seinem Schaffen, an seinem Geschick und an Kraft und Größe seines weiteren Werkes regsten und wärmsten Anteil zu nehmen. Durch Geburt, durch Abstammung aus unseren engsten Heimatgauen und durch sein echt sudetendeutsches künstlerisches Werk ist er einer der Unseren.



Heldengedenktafel

L. Hujer

Vom Gebirge

Vom Blick nach den Bergen.

In seinem Buche „Aus dem Leben eines Bergsteigers“ schildert Dr. Julius Kugb zu Beginn seines Aufzuges über die Koritscharte den Begriff des Rastplatzes in den Bergen. Er versteht darunter ein bescheidenes Plätzchen, welches den Wanderer zum Ausruhen einlädt. Sei es ein grüner Rasenflügel, ein Felsstückchen, der Ursprung einer Quelle, jeder Rastplatz lockt mit einem leisen Hauch zur Geselligkeit, sei es mit einem großartigen Rückblick ins Tal oder beim überraschenden Anblick eines Berges. Für den wahren Bergsteiger ist die Rast, sei es beim Auf- oder Abstieg, sei es beim Ausruhen auf dem Gipfel, eines der schönsten Kapitel im Erleben der Berge. Ferner schildert Kugb in dem Aufsatz über die Voralpen die Eigenart der Vorberge. Sie erstahlen freilich nicht im ewigen Eis des Hochgebirges, aber sie sind die Berge fürs Ausruhen nach den Placieren einer Woche, sie sind die Berge für gesammelte Betrachtung. Er gesteht, daß jene sanften Vorberge, besonders im Maiengrün, im bräutlichen Frühlingschmuck, ihn, den steilste Höhen erstrebenden Bergsteiger, zu den stillverborgenen, keuschen Reizen der Natur zurückgeführt haben, da sein Auge sich vielleicht zu sehr auf das Gewaltige und Großartige, auf das Brunnhafte des Hochgebirges gerichtet hätte, sein Sinn zu sehr nach dem Außergewöhnlichen und Epochenmachenden gestrebt hätte. Man betritt den Gipfel der Vorberge nicht mit dem Jubel des Eroberers, man sitzt oben und schaut hinaus ins Weite und still in sich hinein.

Diese Gedanken über die Julischen Hoch- und Voralpen möchte ich zur Einleitung für die folgende Betrachtung unserer schlesisch-böhmischen Vorberge machen, für jene bescheidene Bergwelt, welche uns den Blick nach dem Riesengebirgskamm mit der Schneefoppe beschert.

Da locken uns drei Rastplätze mit jenem Empfinden, welches wir den Blick nach den Bergen nennen, jene Aussicht in die Weite über Wiesen und Felder, sanfte Hügel und Wälder, hinab zu den von einer Straße oder von einem Bache durchquerten Tälern. Wenige Stunden genügen, uns durch Wald, Wiese und Feld zur Höhe zu führen, aber oben angelangt, ist die Glut der Sonne, die Last des Rucksackes vergessen, der Ausblick nach dem fernen Hochgebirge nimmt uns völlig in seinen Bann. Und so wandern wir zunächst nach dem ersten Gipfel, nach dem Willmannsdorfer Hochberge. Ob wir von Zauer-Brechelsdorf oder von Goldberg aus durch den Münchswald den Annarichwagen, plötzlich stehen wir oben, fast 500 Meter hoch, und schauen von einer Übersichtstafel neben der turmgeschmückten Gaststätte weit ins Land hinein. Eine zweite Tafel weist uns in die Gegend rings um Liegnitz, und unsere Sehnsucht in die Ferne wandert von einer zur anderen. — Hatten wir hier nur eine bescheidene Anhöhe im Lande, so liegt die zweite Gipfelfahrt in halber Entfernung obengenannten Weitblicks, es ist der Bleibergkamm des Boberstachgebirges mit dem Rosenarten in etwas über 600 Meter Höhe, wo uns von der Rosenbaude aus, da der frühere Turm längst zerfallen ist, ein herrlicher Fernblick erwartet. Hierbei gelangen wir von Zannowitz oder von Retzdorf oder über die Kolonnenstraße von Merzdorf aus. Schon der Ausblick nach den Falkenberg und dem Landeshuter Kamm mit dem lieblichen Städtchen Kupferberg ruft unser Entzücken

wach, hier liegt der ganze Kamm, im Vordergrund die Schneefoppe, vor uns ausgebreitet. Schweren Herzens reißen wir uns los, aber wir eilen zur dritten Gipfelfahrt, um hier in nächster Nähe die ganze Majestät des Koppengipfels auf uns wirken zu lassen.

Wir verlassen in Liebau preußischen Boden und streben über Schalar oder Freiheit-Marschendorf dem Rehorngebirge zu. Auf dem 1001 Meter hohen Quetschenstein empfängt uns als Rastplatz eine Alpenwiese, auf der die Marhütte und die anheimelnde Rehornbaude stehen. Zum Greifen nahe erscheint uns die Schneefoppe, weithin in der Runde schweift der Blick nach Höhen und Tälern böhmisch-schlesischen Hoheitsgebietes. — Hier findet der Wanderer wahre Waldeinsamkeit und Ruhe. Hier ist es wohl am schönsten von allen drei Ruheplätzen in unseren geliebten Vorbergen. Möchte die bergfrohe Seele des Wanderers an jedem jenes seltsame Gefühl erfassen, welches nicht das Hochgebirge selbst, sondern der Blick nach den Bergen zu geben vermag.

Wenn es also nicht nach einer Kammwanderung mit oft mühevollen, steinigem Auf und Ab, wenn es nicht nach dem oft zu geräuschvollen Leben und Treiben auf den Bänden des Hochgebirges verlangt, dessen Seele wird in den sanften, stillen Vorbergen in gemütlicher Kleinbaude, in einem lebenswürdigen, bescheidenen Rastplätzchen das wahre Wanderparadies finden.

Dr. med. Georg Korn, Breslau.

Vom Ortsverein zur RGV-Ortsgruppe.

Am 29. III. faßte der Ortsverein Hartenberg i. Rsgb. folgenden Beschluß: „Der Ortsverein Hartenberg wird in eine Ortsgruppe des RGV. umgewandelt.“

Er war am 7. I. 1908 gegründet worden. In dem Gründungsprotokoll heißt es darüber: „Von Jahr zu Jahr mehrte sich die Zahl der Fremden, die in dem schönen, stillen Tale des kleinen Zaden in unserem Dörfchen Erholung suchen und finden. Wie sich aber die Zahl der Sommergäste mehrte, so steigerten sich auch die Ansprüche, die an den Ort als eine Sommerfrische gestellt werden. Um diesen größeren und berechtigten Ansprüchen Rechnung zu tragen, wurde der Ortsverein zur Hebung des Fremdenverkehrs gegründet.“ Er schloß sich damals nicht der großen Organisation des Riesengebirgsvereins an, weil eine große Anzahl Hartenberger Hausbesitzer der RGV-Ortsgruppe Petersdorf i. Rsgb. angehörten. Der Ortsverein entwickelte eine erfolgreiche Tätigkeit. Er versetzte das Wegenetz in einen guten Zustand und hielt es in bester Ordnung, stellte Wegeweiser auf und zeigte den Fremden die vielen Möglichkeiten zu Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung, z. B. nach der Dachbaude und Schreiberbau, Moltkefels und Hochstein, Ludwigsbaude, Vibersteine, Rieselwald, Wismarhöhe, Ryndast, Kuchelfall, Alte Schleifische Baude, Schneegruben und Hochgebirge. Viele Bänke wurden aufgestellt, Werbeschriften herausgegeben, ein Wohnungsnachweis eingerichtet, der schon viel tausend Anfragen von Fremden beantwortete, und durch Zeitungsanzeigen für Hartenberg gewonnen.

Der Erfolg stellte sich auch bald ein, und heute hat Hartenberg jährlich über tausend Fremde, die sich hier immer sehr wohlfühlten. Der Ort hat eine ganze Anzahl Stammgäste, die z. T. schon über 25 Jahre regelmäßig kommen. Wie viele Besucher des Riesengebirges haben wohl schon in das schöne Tal hinabgeschaut! Jedem Freund der Berge bleibt doch gewiß die wunderbare Eisenbahnfahrt von Hirschberg nach Schreiberbau unvergessen. Am schönsten aber ist die Strecke zwischen Petersdorf und Niederschreiberbau. Da sieht man zuerst

die Vorberge des Riesengebirges, blickt dann hinab in das Hirschberger Tal, und das Auge schweift über Hermsdorf, Warmbrunn, Hirschberg bis hin zum Boberstachgebirge und zum Landeshuter Kamm. Nach kurzer Fahrt ist man schon am Abhang des Zadenkammes und wird gebannt von dem Blick nach den Schneegruben, dem Hohen Rad und den Sturmbäumen. Es regt sich der Wunsch, einen Augenblick hier stillzuhalten, um das Bild voll einwirken zu lassen: Hoch zum Himmel ragend das Gebirgsmassiv mit den beiden Schneegruben, darunter das Tal des Großen Zaden und davor ein liebliches Tal mit freundlichen Häusern, Hartenberg. Und wenn sich dann die großen Wälder des Zaden- und Hohen Zierkammes auflösen und man kurz vor dem Nieder-Schreiberbauer Tunnel noch einmal nach Hartenberg hinunterblickt, dann wünscht sich wohl mancher, hier die Ferienzeit zu verleben, hier Ruhe und Erholung zu finden mitten in Nähe der Natur.

Hartenberg hat etwa 550 Einwohner. Die meisten von ihnen besitzen ihr eigenes Häuschen mit Garten und einigen Morgen Wiese, Feld und Wald. Von ihrem unendlichen Fleiße sprechen die vielen Steinmauern, die sich an den Hängen hinaufziehen und die Wiesen und Felder begrenzen. Wieviel Mühe und zähe Arbeit hat es gekostet, um aus dem feinen Wald ertragreiches Kulturland zu schaffen. Und doch reicht bei vielen der Besitz zur Ernährung nicht aus. Die Männer suchten und fanden Beschäftigung als Waldbauarbeiter und Bauhandwerker, während die übrigen Familienangehörigen Haus und Feld befestigten. In früherer Zeit suchte man durch Spinnen und Weben sich einen Nebenverdienst zu verschaffen, viele waren Schachtelmacher, die Spanischbrot für Hüte, Mägen und Torten herstellten; dazu gab es Drechsler und Schindelmacher.

Wann Hartenberg entstanden ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Merkwürdig ist, daß die Kolonie Hartenberg aus zwei Kolonien entstanden ist, nämlich aus den Kolonien Heidelberg und Hartenberg. Für jeden dieser beiden Ortsteile besteht ein eigenes Grundbuch. Wer diese Kolonien gegründet hat, ist ebenfalls nicht bekannt. Möglich ist, daß Bergknappen die Gründer gewesen sind. Daß früher hier Bergbau getrieben wurde, darauf deuten verschiedene Flurnamen hin, und der geologische Aufbau der Umgebung von Hartenberg läßt das auch möglich erscheinen. Bereits vor dem 30jährigen Kriege soll hier nach Mineralien gesucht worden sein.

Die früheren Nebenbeschäftigungen sind nicht mehr lohnend. Dafür haben nun die Einwohner einen Ausgleich im Fremdenverkehr gefunden. Der Ortsverein hat hierin der Bevölkerung kräftig geholfen. Und wenn Hartenberg heute elektrische Beleuchtung, fast in jedem Haus Gas und überall Wasserleitung besitzt, so dankt es das zum größten Teil der Arbeit des Vereins.

Aber nicht nur eine rein wirtschaftliche Leistung wurde erzielt. Auf Wochen saurer Arbeit folgte manch schönes Fest. Von Einheimischen und Fremden wurden die Veranstaltungen immer gern besucht. Ob man im Winter unter den Einheimischen das Stiftungsfest feierte oder sich im Sommer mit den Gästen zum Sommerfest zusammenfand, immer spürte man etwas von echter schlesischer Gemütlichkeit. Gute schlesische Art zu pflegen, das haben die Hartenberger als ihre Aufgabe an. Darum trugen die Feste immer echt schlesischen Charakter. Spiele in schlesischer Mundart standen im Mittelpunkt, schlesische Dichtung und alt-schlesische Tänze verschönten die Abende, und immer wieder erfreute man sich an den bunten Trachten aus der Zeit des Kien-

spans und Spinnrades. Darum hat sich jeder in Hartenberg wohlgefühlt.

Die neue RGS-Ortsgruppe wird in diesem Sinne weiterarbeiten in der Hoffnung, daß recht viele RGS-Mitglieder Hartenberg besuchen. Rattein.

Pfingsten im Gebirge.

An beiden Feiertagen herrschte wunderbares Wetter, das den Entschluß, in die Berge zu wandern, leicht machte. Wenn der Verkehr auch schwächer war als zu Ostern und Weihnachten, so war er doch so erheblich, daß in der Zeit vom 12. bis 17. Mai von Hirschberg 70 Züge außer den fahplanmäßigen abgefahren werden mußten. Der Ausflugsverkehr ging diesmal mehr in die Vorberge als auf das Hochgebirge, wo die Wege noch nicht völlig schneefrei waren, dafür aber der Stkläufer Gelegenheit hatte, die Winterfreuden noch einmal auszukosten. Sogar ein Wettlauf wurde ausgetragen. Am zweiten Pfingstfeiertag veranstaltete der Skiklub Zittau mit 11 Herren und 4 Damen einen spannenden Slalomlauf von der Beilschtoppe zur Alten Schlesiens Baude. Ein Ereignis, das hoffentlich nicht die im Westen Deutschlands bisweilen auftretende Meinung stützt, Schlesien liege so hoch im Norden, daß sein Riesengebirge ewigen Schnee habe.

Der Deutsche Riesengebirgsverein (Sitz Hohenelbe) wird im Rehhorngebirge in der Nähe der Rehhornbaude im böhmischen Riesengebirge einen **Schutzgarten** für seltene Riesengebirgspflanzen errichten. In diesem Gebiet wachsen viele seltene Riesengebirgspflanzen, wie der Türkenbund, der Eisenhut und der Weiße Hahnenfuß. Auf deutscher Seite hatte früher einmal der damalige Lehrer Liebig in der Kolonie Forstlangwasser einen solchen Schutzgarten für Riesengebirgspflanzen angelegt, der ausgezeichnet in Stand gehalten wurde und der alle Riesengebirgspflanzen enthielt. Dieser Garten ist aber nach Auflösung der Schule in Forstlangwasser verfallen.

Schlesische Tage 1932.

Als vor einem halben Jahr der Plan erörtert wurde, aus Anlaß des 70. Geburtstages Gerhart Hauptmanns in Schlesien eine große Ehrung des großen Schlesiens und deutschen Dichters zu veranstalten, wurden Wünsche laut, diese Festveranstaltung zum Anlaß zu nehmen, ein Schlesien-Jahr vorzubereiten und durchzuführen. Die außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse zu Beginn des Winters waren jedoch der Grund, weshalb man einerseits von zu weit gespannten Plänen Abstand nehmen zu müssen glaubte, andererseits erschien es richtig, bei zunehmender wirtschaftlicher Depression nicht einfach tatenlos die Hände in den Schoß zu legen, so daß sich im Lauf einiger Monate der festumrissene Plan herausbildete, die Gerhart-Hauptmann-Veranstaltungen in den Mittelpunkt einer großen schlesischen kulturellen Veranstaltungsfolge unter dem zusammenfassenden und alle Möglichkeiten offenlassenden Namen „Schlesische Tage 1932“ in die Wege zu leiten.

Ein für die vorbereitenden Arbeiten eingesetzter Arbeitsausschuß hat in enger Zusammenarbeit mit den schlesischen Kultur- und Verkehrsverbänden ein Programm aufgestellt, wobei ebenso bereits bestehende und zu einer gewissen Tradition gewordene Veranstaltungen berücksichtigt wurden, wie außerdem der Auschuß es für seine Pflicht hielt, allenthalben die Städte und Kurorte zu besonderen Veranstaltungen anzuregen. Das Ergebnis ungezählter Besprechungen und Reisen liegt nunmehr in Form eines gedruckten Falblattes vor, das die Ver-

Museum des Riesengebirgs-Vereins Hirschberg im Riesengebirge

Kaiser-Friedrich-Straße 28
Fernruf Nr. 3225

Geöffnet wochentäglich, außer Freitag, von 9—12, 2—4,30 Uhr
(Klingel neben der Haustür.)

Eintrittspreis für Mitglieder des RGS. 30 Pfennige, für Nichtmitglieder 50 Pfennige, Kinder 20 Pfennige.

Zu ermäßigten Preisen geöffnet an Sonn- u. Feiertagen (Ostern, Pfingsten, Weihnachten) 11—12,30 Uhr.

Donnerstag, vom 1. Juni bis 15. Oktober auch Dienstag von 10—12 Uhr. Eintrittspreis 30 Pfennige.

Für Mitglieder Sonntags 11—12,30 Uhr **frei**, Donnerstag (bzw. Dienstag) 10—12 Uhr 20 Pfennige.

Sonntag nachmittag und Freitag bleibt das Museum geschlossen.

Schulen und Vereine wollen ihren Besuch unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig beim Museum, Hirschberg i. Rsgb., Kaiser-Friedrich-Str. 28, anmelden. Erwachsene zahlen 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Die Museumsverwaltung

anstaltungen während der Schlesischen Tage in folgende Hauptgruppen gliedert:

1. Heimat und Volkstum,
2. Gerhart Hauptmann,
3. Musik und bildende Kunst,

und außerdem die wichtigsten Sportveranstaltungen in Schlesien und ferner eine Reihe von Sammelveranstaltungen enthält.

Aus diesem Programm ergibt sich zuerst einmal, daß sich die beiden Provinzen Nieder- und Oberschlesien an der Durchführung gemeinsam beteiligen, eine Tatsache, die um so mehr zu begrüßen ist, als nur durch diesen Zusammenchuß die enge Kulturverbundenheit beider Provinzen klar in Erscheinung tritt. Ferner läßt das Programm erkennen, daß zwar die Gerhart-Hauptmann-Veranstaltungen im Mittelpunkt stehen und vom künstlerischen Gesichtspunkt aus notwendigerweise die bedeutungsvollsten Höhepunkte in der Gerhart-Hauptmann-Ausstellung des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau, und der Eröffnung und Einweihung des Gerhart-Hauptmann-Theaters, früheren Thalia-theaters in Breslau, enthalten, daß aber andererseits die aus dem Boden des Volkstums und der Heimat erwachsenen Veranstaltungen der Zahl nach bei weitem überwiegen. Damit ist die Gewähr gegeben, daß, wie es ursprünglich beabsichtigt wurde, die gesamt-schlesische Bevölkerung an der Durchführung der Schlesischen Tage mitwirkt und teilnimmt. Rein zeitlich umfaßt das Programm die Monate Juni bis Dezember, und örtlich sind eigentlich alle schlesischen Städte, einschließlich Breslau, alle schlesischen Bäder und Kurorte und eine große Zahl von Landgemeinden beteiligt.

Der Gang der vorbereitenden Verhandlungen gab immer wieder zu der Erörterung Anlaß, inwieweit die Schlesischen Tage 1932 geeignet seien, über die Grenzen Schlesiens hinaus Fremde anzuziehen. Hierüber

im voraus Hoffnungen und Wünsche zu erörtern, ist zweifelsohne verfrucht. Trotzdem darf gesagt werden, daß die beabsichtigten Veranstaltungen lebend auf den Fremdenverkehr einwirken und über Schlesiens Grenzen hinaus dem schlesischen Werbege danken dienen werden. Es zeigt sich ja auch in der heutigen Zeit die allgemeine Tendenz, die Kulturgüter eines Landes, also Trachten und Heimatgebräuche, Musik und bildende Kunst, soweit sie als bodenständig bezeichnet werden können, in den Dienst der Verkehrswerbung zu stellen, so daß die Schlesischen Tage 1932 in dieser Hinsicht durchaus den Zeitwünschen Rechnung tragen. Ungleich wichtiger wird allerdings die Auswirkung der Schlesischen Tage 1932 für den binnenschlesischen Reiseverkehr sein, der unzweifelhaft eine Belebung durch die große Zahl der Veranstaltungen erfahren wird. Letzten Endes bleibt es natürlich den Einzelveranstaltern überlassen, die im Rahmen der Schlesischen Tage stattfindenden Einzelveranstaltungen nachdrücklich zu propagieren und auf diese Weise die Kollektivpropaganda, die der gesamt-schlesische Arbeitsausschuß in die Wege geleitet hat, den örtlichen Verhältnissen entsprechend kräftig auszunutzen. Daß hierbei Reichsbahn und Reichspost zu weitestgehendem Entgegenkommen bereit sind, ist ebenso vorbereitet, wie andererseits die schlesische und außerschlesische Presse und der Rundfunk sich weitestgehend für die Gesamtpropaganda zur Verfügung gestellt haben.

Den wirtschaftlichen Verhältnissen entspricht es, wenn die Mittel, die dem Arbeitsausschuß zur Verfügung stehen, außerordentlich begrenzt sind, so daß sich die Notwendigkeit ergab, auf großzügige Zeitungsinsertionen und Plakatierungen verzichten zu müssen. Immerhin ist erreicht, daß das Plakat der Schlesischen Tage 1932 möglichst weitgehend gezeigt wird, daß ferner 50 000 Programme in Deutschland verbreitet werden können, daß die Presse an der Tatsache der Schlesischen Tage nicht vorübergehen kann und daß der Schlesische Rundfunk alle acht Tage über die Veranstaltungen der Schlesischen Tage berichtet. Das ist mehr, als anfänglich erwartet werden konnte, aber es ist auch weniger, als erfahrene Verkehrsfachleute wünschen werden. Vom Standpunkt des Arbeitsausschusses darf jedoch gesagt werden, daß man das Möglichste erreicht hat, was zur Durchführung des Gedankens dienen konnte. Es handelt sich, das wird ausdrücklich betont, um einen Versuch, für dessen Gelingen der Arbeitsausschuß ebenso die Verantwortung zu tragen bereit ist, wie andererseits von ihm erwartet wird, daß sich auch die Einzelveranstalter ihrer Verantwortung bewußt sind. Nur durch das Zusammenwirken aller kann ein Ganzes entstehen und den Schlesischen Tagen 1932 jener Erfolg beschieden sein, den ebenso die an der schlesischen Kultur interessierten Kreise, wie die Vertreter der Fremdenverkehrswerbung wünschen.

Bei der Umfänglichkeit des Programms ist es natürlich nicht möglich, dieses den Lesern des „Wanderer“ als Ganzes zu übermitteln. Es wird infolgedessen in diesem und in den nächsten Heften das jeweilige Monatsprogramm zum Abdruck gebracht werden, so daß dieser allgemeinen Darstellung das Juni-Programm folgt.

Breslau, 12. VI.: Der große schlesische Trachten- und Sängerszug. 14 Uhr Abmarsch vom Platz der Republik zur Jahrhunderthalle. 16 Uhr Massenchöre in der Jahrhunderthalle, veranstaltet vom Schlesischen Sängerbund. Ab 17,30 Uhr: Volkskänze der Trachtengruppen, Vorführung der Spinnstube und schlesischer Gebräuche auf der Festwiese der Johanniswoche.

Breslau, 11.—26. VI.: Das Breslauer Johannisfest in Scheitnig.

Zobten, 12., 15., 22., 26., 29. VI., 3., 10., 17., 24., 31. VII., 7., 14., 17., 21., 24., 28., 31. VIII., 4., 7., 11., 14., 18., 21., 28. IX., 2. X., 16. Uhr: Schlesienspiele auf der Freilichtbühne am Zobten „Reinicke Fuchs“ von Hermann Griebel.

Kreuzburg OS., 13.—19. VI.: Kreuzburger Heimatwoche. Gerhart-Hauptmann-Feier der Gustav-Freytag-Gesellschaft, Vortrag Prof. Merker, Breslau. Aufführung „Die Journalisten“ von Gustav Freytag. Gustav-Freytag-Abend des Bürgervereins. Volkstanzert, Männerchöre, Gustav-Freytag-Ausstellung im Rathaus.

Petersdorf, mit Kieselwald und Hartenberg im Hsgb., 17. Juni: Kockagang nach Hoartaberg zur Kindtose und zum Lichtabend.

Breslau, 18.—22. VI.: 9. Schlesiens Jagd-ausstellung.

Grünberg, 18. und 19. VI.: Das Wein-fest auf dem Ring.

Bad Warmbrunn, 23. VI.: Sonnenwendfeier im Stadion.

Krummhübel, 23. VI.: Sonnenwendfeier mit schlesischem Sonnenfeuer.

Schreiberbau, 23. VI.: Sonnenwendfeier an der Sagenhalle in Mittelschreiberbau.

Ratibor, 25., 26. VI. oder 29. VI.: Tagung der geologischen Vereinigung Oberschlesien mit Ausflug nach Ratibor.

Kreuzburg OS., 26. VI.: Heimattag der Jugend in Lowtowitz bei Kreuzburg.

Guhrau, 28. und 29. VI.: Das Guhrauer Kinderfest.

Ratibor, 28. VI. bis 2. VII.: Schlesiens Kulturwoche, veranstaltet vom Arbeitskreis für Gesamtschlesische Stammeskultur. 28. VI.: Lehrertagung, Konzert der Sängerschaften am Eichendorffdenkmal, Eröffnungsversammlung. 29. VI.: Morgenfeier der Jugend, Fest-versammlung (Redner Oberpräsident Lutschke: Oberschlesien im Rahmen des Ostlandes), Trachtenzug, Gartenkonzerte, Turn- und Sportveranstaltungen, Jugendführer-anprache, Theater. 30. VI. Vorträge: Ur- und Frühzeit im schlesischen Raum; Zur Geschichte von Oberschlesien; Schlesien, der Eckpfeiler zwischen Polen und Tschechen; Barockkunst in Gesamtschlesien. Eichendorff-Feier. 1. VII.: Vorträge: Das Hultschiner Land, der Teschener Korridor; Kulturarbeit in Ostoberschlesien. Ausschuss- und Presse-figungen. Abend: Oberschlesische Dichtung. 2. VII.: Vorträge: Naturdenkmalpflege in Schlesien; Volkskultur, die Oberschlesische Heimatbewegung. Ausflüge, Führungen, Besichtigungen.

Hermesdorf-Kbnast, 29. VI. bis 31. VIII. nachm. 16 Uhr, an jedem Mittwoch, Sonn-abend und Sonntag: Das deutsche Kbnast-Volksspiel „Kunigunde“ auf der Burg Kbnast von Waldemar Müller-Eberhart.

Bücherschau

Herbert Hoffmann: Das Görlitzer barocke Schultheater. Königsberg, Gräfe u. Unzer, 1932.

In der Reihe der von Radler, Weber und Ziesemer herausgegebenen „Königsberger deutschen Forschungen“ hat Dr. Herbert Hoffmann einem Sondergebiet schlesischer Theatergeschichte diese exakte, knappe und für die Kenntnis barocken Bildungswezens auf-schlußreiche Studie gewidmet. Auf den Bei-trägen von Max Gondolatsch zur Görlitzer Theatergeschichte bis 1800 fußend, hat Hoff-mann dem lokalen Thema eine generell wissenschaftliche Auswertung zu geben ver-standen, die besonders wichtig durch die vergleichende Betrachtung zu anderen Schul-theatern der Zeit geworden ist.

Von der Produktivität der Lausitzer Landschaft und der kulturellen Bedeutung von Görlitz im 16. Jahrhundert ausgehend, unterbaut Hoffmann sein Thema durch die Handwerkerstücke des 16. Jahrhunderts und ihrer Beziehung zu den Meisterfinger-bühnen, um das mit dem Beginn der Re-formation einsetzende Schultheater in der alten Klosterkirche oder dem Salzhaus näher zu schildern und für dessen Entwick-lung auf Grund sorgfamer Studien die beiden theaterleidenschaftlichen Schulmänner Christian Funke (1626—1694) und Samuel Großer (1664—1736) biographisch und lite-rarisch-historisch eingehend zu würdigen. Hier der bürgerliche, realistisch-idyllische Sachse ohne heroische Seelenhaltung von starker Arbeitskraft und ziemlich geschäft-iger literarischer Produktivität, dort der gelehrte, gründliche und liebenswürdige Schlesiener von kritischer Eigenart, dessen 63 Theaterstücke besser als die Funkes, aus allen Gebieten ihre Themen schöpfen. Als Ausklang wird Friedrich Baumeister kurz gestreift, unter dem nach 217 Jahren Theaterpielen die letzte Aufführung am Görlitzer Gymnasium stattfand.

Dem vierten Teil dieser Arbeit spürt man das besondere Interesse des Verfassers an, der sich die Aufführungspraxis dieser Schul-bühne als Theaterfachmann und ehemaligen Dramaturg höchst lebendig zu rekonstruieren wußte. Im Gegensatz zum übrigen Deutsch-land sind Stammescharakter und Bekenntnis als besondere Färbung, dagegen das formal-bildungsmäßige Phänomen als allgemein-typisch zu bezeichnen. Hieraus läßt sich vor allem der Spielplan erklären. Die technische Bühnenanordnung, Tiefengliederung, Vor-hang, Kulissen, Kostüme und Requisiten usw. werden untersucht, doch darüber hin-aus der Versuch gemacht, Regie, De-klamation, Bewegungsrythmus und Musik mit Rücksicht auf die Besonderheit des Laienpielen zu analysieren, wobei die so-ziale und stammesmäßige Zusammen-setzung der Schülerschaft eine große Rolle spielt. So ergibt sich die besondere De-finition des Darstellungsstiles, der, durch-aus im Dilettantismus befangen, hier zur Stillisierung, dort zum Naturalismus führt, jedoch stets die Absicht der pädagogischen Auswertung des Theaterspielen beachtet. Der kulturhistorisch wichtige Anhang des Spielplanes von 1667—1763 vervollständigt den Text, der durch eine Reihe lokalgeschicht-lich interessanter Abbildungen aus der Görlitzer Theatervergangenheit des Barock belebt wird. Wer den Schlesiener und seine Lust am Theaterspielen kennt, wird es dank-bar begrüßen, mit dieser verdienstvollen Ar-beit einen Beitrag zur frühen schlesischen Theatergeschichte erhalten zu haben.

Dr. Grundmann.

Hans Dittich: Unsere heimische Mund-art (Heimatlunde des Bezirkes Reichen-berg II, 1). Verwaltung der Heimat-lunde, Rosenthal 1 Nr. 128, 1931, 10 Kr.

Der Verfasser hatte die nicht leichte Auf-gabe, im Rahmen eines volkstümlichen Werkes das Wesen der Sprache in der Aus-prägung des Dialektes dem Laien verständ-lich und faßlich zu machen. Er hat diese Aufgabe mit pädagogischem Geschick gelöst, indem er die Mundart seiner Heimat aus der allgemeinen deutschen Sprachgeschichte entwickelt. Er geht von dem Ursprung der Sprache aus, zeigt, wie sich das Deutsche aus der Germanensprache herausbildet, macht mit den vielfachen Wandlungen be-kannt, um schließlich auf die Unterschiede im Sprachgebrauch der einzelnen Orte des Reichenberger Bezirkes einzugehen. An vielen Beispielen aus der heimischen Mund-art, an Orts- und Familiennamen, werden die Gesetze der Sprache im Vergleich mit dem Schrift- und Bühnendeutsch dargelegt. Die wissenschaftlich wohl fundierten Aus-führungen, in die Tabellen eingestreut sind, verarbeiten in klarer und anregender Form

einen umfangreichen und schwierigen Stoff, der den meisten Menschen, auch den Ge-bildeten, viele Rätsel aufgibt. Das auf-schlußreiche Heft hat R. Felsenbauer mit reizvollem Bildschmuck versehen.

Das 4. KGB-Kunstblatt, das letzte des 1. Jahrgangs, ist in der letzten Hälfte des Mai erschienen: Waldfönigin Schneefoppe. (Verlag Rud. Schneider, Markersdorf i. Sa.) Man hätte es auch „Frühling im Berg-walde“ nennen können. Im Vordergrund stehen sonnenbeschienenen Unterholzbüschen, Fichten und Lärchen im hellen Schmuck des Lenzes links, dunkle Nadelholzmassen rechts und in der Mitte gegenüber, beide Seiten zusammengehalten unten durch die grellen Schlaglichter, welche zwischen schwere Schat-ten auf Waldwege und Baumstämme fallen, oben durch die kennzeichnende Form der Schneefoppe, wie man sie von Hain, Saal-berg aus sieht. Dazwischen ziehen sich, aufs Feinste abgetönt, die waldbigen Lehnen aus der Gegend der Baberhäuser zum Beschauer herunter. Darüber steht ein frühlingshaft leichtbewölkter Himmel. Dies Bild, heiter und doch voller Gemütsstärke, wird gerade wegen seines einfachen Aufbaus wieder ganz besonders gefallen.

Albert Walte Wagner: „Das Er-wachen des deutschen Geistes“. Leipzig: Horen-Verlag 1931. 276 S.

Im Lessing-Jahr 1929 hat der Herr Reichspräsident einen Preis für eine Lessing-Biographie ausgesetzt. Dieser Preis ist geteilt worden zwischen dem Philosophie-Professor Lessing, dem jungen Privat-dozenten Berno von Wiese und dem praf-tischen Journalisten Albert Walte Wagner. Wagners Buch ist ein sehr wertvoller Bei-trag nicht nur zur Lessing-Literatur, son-dern zur Geschichte des deutschen Geistes ge-worden. Wagner gibt weniger ein Bild der Gestalt Lessings, vielmehr untersucht er die Kräfte, die im 18. Jahrhundert die Welt bewegt haben, er stellt fest, wo und wie Lessing eingegriffen hat, und so wird sein Buch, wie er selbst es ausdrückt, beinahe eine Darstellung vom Erwachen des deutschen Geistes. Das Buch ist frei von jedem Bei-wert, das nur die Fachwissenschaft inter-essiert, und auch dem Stil nach für eine weite Leserschaft berechnet.

Joseph Görres: Eine Auswahl aus seinen Schriften. Hrsg. v. M. Tau, mit einer Einleitung von B. Friedrich Wuckermann, S. J. Berlin: Deutsche Buch-Gemeinschaft. Halbleider 4,90 RM.

Im 20. Jahrhundert hat man begonnen, den großen Kritiker neu und besser zu be-greifen als vordem. So ist es nur richtig, daß neben der großen kritischen Ausgabe seiner Werke von Schellberg Auswahlen er-scheinen, die geeignet sind, das Wirken des rheinischen Patrioten der Nachwelt ver-ständlich zu machen. Tau hat in einem knappen Bande zunächst eine Fülle von Briefen gesammelt, und sodann in drei großen Abschnitten Teile aus Görres Werk zum Abdruck gebracht, die den politischen Kämpfer, den romantischen Geschichtsforscher und Kritiker und den religiös-mythischen Denker erklären sollen. Seine Auswahl ist geschickt und vornehm, die Einleitung Wuckermanns von der souveränen Übersicht, die wir an dem bedeutenden Kritiker kennen und ehren.

Der Kraftpostfahrplan der Oberpost-direktionsbezirke Breslau, Liegnitz und Oppeln für den Sommer 1932 ist ein statt-liches Büchlein von 172 Seiten, das 25 Pf. kostet. Durch seinen Inhalt ist es für jeden, der Städte und Dörfer besuchen will, die abseits der Eisenbahn liegen, wichtig, be-sonders aber für den Besucher des Riesen-und Isergebirges und der Vorberge. Gerade diese Gebiete werden durch zahlreiche Kraft-postlinien aufgeschlossen. Ihre Benutzung ipart dem Wanderer Zeit und Kraft.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

52. Hauptversammlung des Riesengebirgsvereins in Schreiberhau

Vorarbeit

Am Sonntag, den 1. Mai, vereinigten sich die Mitglieder des Hauptvorstandes wie alljährlich zu ihrer Frühjahrstagung in Hirschberg. An dieser Sitzung nahmen 31 Herren teil. Es fehlten, zum Teil entschuldigt, die Herren Vertreter der Ortsgruppen Berlin, Glogau, Liegnitz, Stettin, Waldburg, sowie die Landesgruppe Sachsen.

Der Vors., Herr Studienrat Dr. Lampy, begrüßte mit herzlichen Worten die Erschienenen und gab ein Telegramm bekannt, in welchem der am gleichen Tage tagende Bergkonvent der Ortsgruppe Leipzig im Verein mit Herrn Syndikus Georg Litzke-Dresden, dem Vors. der Landesgruppe Sachsen, die besten Wünsche für einen guten Verlauf der Hirschberger Tagung aussprach.

Im Anschluß daran widmete der Vors. warme Worte dankbaren Gedankens dem kürzlich verstorbenen Mitgliede des Hauptvorstandes, Herrn Rechnungsrat Hermann Wichura. Die Versammlung ehrte das Andenken des Heimgegangenen durch Erheben von den Plätzen.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. An Stelle des erkrankten ersten Schatzmeisters, Herrn Goldschmiedemeisters Adolf Vogel, gab Herr Dr. Lampy die Jahresrechnung für 1931, die mit einer Gesamteinnahme und Ausgabe mit 26 255,66 Reichsmark abschließt, bekannt. Es folgte hierauf die Beratung betreffend den Voranschlag des Haushaltsplanes für 1932. Herr Dr. Lampy erläuterte die einzelnen Posten, die in Einnahme und Ausgabe die Summe von insgesamt 19 400 RM. aufweisen. Im Anschluß daran wurden die Bewilligungen an die einzelnen Ortsgruppen für 1932 bekanntgegeben. Hierfür lagen 45 Anträge vor. Leider sah sich der Arbeitsausschuß des Hauptvorstandes nach eingehendster Prüfung dieser Anträge infolge der finanziellen Notlage genötigt, bei den einzelnen Posten erhebliche Abstriche zu machen. Herr Dr. Lampy bat, diesen zwingenden Gründen freundlichst in der heutigen schweren Zeit Rechnung zu tragen und die vorgeschlagenen Bewilligungen für den Wegebau usw. der in Frage kommenden Ortsgruppen gutheißen zu wollen. Es ist hierfür ein Betrag von rund 3000 RM. für das Jahr 1932 vorgesehen. Der Antrag der Ortsgruppe Arnberg wird der besonderen Beschlußfassung der Hauptversammlung vorbehalten bleiben.

Als Beihilfen für Schülerreisen sollen auf Antrag in diesem Jahr etwa 1000 RM. verteilt werden. Beworben haben sich hierfür 10 Ortsgruppen, die mit einem Gesamtbetrag von 880 RM. Berücksichtigung finden sollen.

Der Jahresrechnung für 1931, sowie dem Haushaltsplan 1932 mit den Bewilligungen an die Ortsgruppen sowie an Beihilfen für Schülerreisen wurde vorbehaltlich der Genehmigung des Vereinstages in Schreiberhau in der Hauptvorstandssitzung zugestimmt.

Im Anschluß daran berichtete Herr Studiendirektor i. R. Dr. Neuß als Leiter des Museums über dessen neue Aufgaben. Es wird zur Zeit weniger Wert auf Neuerwerbungen gelegt, dafür soll die Neugestaltung des Kataloges sowie die Umschriftung der einzelnen Gegenstände unserer umfangreichen Sammlungen vorgenommen werden.

Herr Rentner Hugo Wente hat als neuer Leiter der naturwissenschaftlichen Abteilung unseres Museums, auch diesen Sammlungen wenigstens einen kleinen Teil der verfügbaren Mittel für die durchaus notwendige Erhaltung nach Möglichkeit zuzuwenden. Hierfür wird Herrn Wente gern eine Zusage erteilt.

Der Wegewart des Hauptvorstandes, Herr General von Wartenberg, bedauerte, leider die Mitteilung machen zu müssen, daß zufolge Einschränkung für den Wegebau im Hochgebirge in diesem Jahr nur 1500 Mk. zur Verfügung stehen dürften. Er gab der Hoffnung Raum, daß die in Frage kommenden Gemeinden und Baubesitzer uns mehr denn je hierin ihre Unterstützung nicht verjagen werden, und hat schon heute, unter Berücksichtigung der beschränkten Mittel, nicht über die Beschaffenheit der Wege zu klagen.

Ebenso konnte die einheitliche Wegemarkierung, wie sie durch Herrn Lehrer Repta-Grüßau in eingehendem Vortrag auf dem Vereinstag in Sagan dargelegt und beschlossen wurde, leider auch infolge der mangelnden Mittel bisher nur teilweise zur gewünschten Durchführung gelangen. Für 1932 können nur schadhafte Markierungen mit dieser neuen Markierung versehen werden. Offenlich erwünschtes bessere Zeiten bereinst die restlose Durchführung, damit die viele Mühe und Arbeit, die sich in dankenswerter Weise Herr Repta unterzogen hat, nicht umsonst geleistet ist.

Hierauf folgte die Besprechung einer Anfrage der Ortsgruppe Vollenhain betreffend Verbilligung der Bezugsgebühr unserer Vereinszeitschrift „Der Wanderer“. Herr Dr. Grubn als Schriftleiter bemerkte hierzu, daß eine Herabsetzung des Bezugspreises nicht in Frage kommen könne, da die Postzustellungsgebühr nicht ermäßigt und die Druckkosten der Zeitschrift keinesfalls weiter gesenkt werden können, da sie bereits mit 5 Pf. je Exemplar an der äußersten Grenze des Möglichen angelangt seien.

Punkt 3 der Tagesordnung: Beschluß des Arbeitsausschusses vom 26. II. 1932, „Ortsgruppen, die nicht spätestens bis 31. Januar abgerechnet haben, können bei der Verteilung von Beihilfen nicht berücksichtigt werden“, wird ohne Aussprache einstimmig angenommen. Dieser Antrag wird dem Vereinstag in Schreiberhau zur Beschlußfassung vorliegen.

Einen weiteren Punkt für die Tagesordnung des Vereinstages werden die Wahlen für den Hauptvorstand bilden.

Es scheiden satzungsgemäß aus und werden zur Wiederwahl empfohlen die Herren Carl und Otto Wolf-Görlitz; zur Neuwahl: Herr Studienrat Dr. Göbel und Rentner Hugo Wente als Mitarbeiter im Museum, sowie Herr Rektor i. R. Binder als Bibliothekar, sämtlich in Hirschberg; ferner als Vertreter der neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft der R.G.B.-Ortsgruppen „Mitte“, Herr Buchdruckereibesitzer Erich Rab in Schmiedeberg.

Da aus Gesundheitsrücksichten Herr Goldschmiedemeister Adolf Vogel-Hirschberg sein Amt als Schatzmeister des Hauptvorstandes niederlegt, empfiehlt der Arbeitsausschuß an dessen Stelle Herrn Stadtspektor Alfred Hühne-Hirschberg als 1. Schatzmeister zu wählen. Hierbei gedachte der Vorsitzende mit warmen Worten dankbarer Anerkennung der langjährigen verdienstvollen Tätig-

keit des nunmehr aus dem Amt als Schatzmeister scheidenden Herrn Vogel.

Im Anschluß an die Bekanntgabe der am 3. IV. 1932 erfolgten Gründung der Arbeitsgemeinschaft der R.G.B.-Ortsgruppen „Mitte“ hat Dr. Grundmann-Bad Warmbrunn als Obmann der Ortsgruppen des Westens eine möglichst klare Abgrenzung der den einzelnen Arbeitsgemeinschaften (Osten, Westen, Mitte) angehörigen Ortsgruppen in Erwägung zu ziehen.

Hierauf wandte man sich der Frage der Gründung von Stigruppen zu. Wir müssen hierauf, wie Herr Dr. Lampy mit Recht betonte, unser ganz besonderes Augenmerk richten, um die Jugend mehr wie bisher für unseren R.G.B. zu gewinnen; denn dieser sei heute nicht mehr nur ein Sommerverein. Auch diese Frage wird den bevorstehenden Vereinstag eingehend beschäftigen, und es werden in Schreiberhau hierzu sprechen und ihre Erfahrungen bekanntgeben die Herren Oberlehrer Brastat-Seidorf, Oberrealschullehrer Krause-Glogau, Oberschullehrer Abau-Guben, sowie Rechtsanwalt Dr. Schmidt-Breslau. In der Aussprache wurde betont, daß ein Anschluß an den Deutschen Stfverband, namentlich wegen der Unfallversicherung, als wünschenswert erscheint.

Herr Rechtsanwalt Dr. Schmidt berichtete kurz über die Erfahrungen mit seiner Breslauer Gruppe. Er ist der Meinung, daß möglichst alle Ortsgruppen eine Stigruppe gründen müßten. Was die Versicherung aber anbetrifft, müssen wir diese selbst regeln, da sie uns sonst zu teuer kommen würde.

Hierauf gelangte der wiederholt geplante Zusammenschluß mit dem Reichsverband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine, Sitz Frankfurt a. Main, zur nochmaligen eingehenden Besprechung. Als Vorteile dieses Anschlusses kamen in Frage: Austausch von Zeitungen und Lichtbildern, eine Kollektiv-Versicherung für Unfall, evtl. Haftpflicht und dergleichen. Besonders zu beachten sei, daß der Vorsitzende dieses Reichsverbandes, Herr Stadtrat Jaspert-Frankfurt a. Main, besonders gute Beziehungen zu der Regierung unterhalte. Dies erschiene vorteilhaft für unseren Fremdenverkehr. Wir müssen in der heutigen schweren Zeit mehr denn je den kulturellen und nationalen Gedanken für unseren Osten hochhalten und eine geschlossene Einheit von der Saar bis zum Altwater bilden. Unsere Werbung für den Osten würde sich durch einen diesbezüglichen Anschluß jedenfalls viel wirksamer gestalten.

Herr Stadtrat Hornig-Landeshut wies darauf hin, daß durch diesen Anschluß die Versicherung unserer zu gründenden Stigruppen bezüglich des Stfverbandes hinfällig werden würde. Stadtrat Elger empfahl, für die Kollektiv-Unfallversicherung ein Angebot der Niederschlesischen Provinzial-Versicherungs-Gesellschaft einzuholen.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung „Vereinstag 1933“ bemerkt der Vors., daß er es begrüßen würde, wenn für die Vereinstagungen jeweils ein Wechsel zwischen Gebirge und Flachland stattfände; denn auch letztere hätten sicherlich Anbruch, einmal die Vertreter des Riesengebirgsvereins in ihren Mauern zu sehen, um ihren Mitbürgern zu zeigen, welche großen Aufgaben dieser R.G.B. zu erfüllen bestrebt sei. Für diese Ortsgruppen im Flachlande wäre ein solcher

Vereinstag sicherlich auch ein gutes Werbemittel.

Für 1933 hat sich die Ortsgruppe Forst, die rund 350 Mitglieder zählt, um den Vereinstag beworben, mit dem sie ihr 50jähriges Bestehen gern verbinden möchte. Der Vors. der Ortsgruppe Forst, Herr Rechtsanwalt Kawald, bat mit herzlichen Worten, für den Forster Antrag auf dem Vereinstag einzutreten. Auch Herr Oberschullehrer Lehrer Knau-Guben ersuchte diesen Antrag seiner benachbarten Ortsgruppe freundlichst zu unterstützen. Herr Dr. Grundmann-Bad Warmbrunn wünschte, daß die Tagungen im Flachlande möglichst zu Werbeversammlungen gestaltet werden.

Einer Bitte des Herrn Pastor Dr. Passauer-Wang, mit Rücksicht auf den Gottesdienst die Hauptversammlung in Schreiberhau erst um 11 Uhr beginnen zu lassen, kann leider mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende Zeit nicht entsprochen werden.

Von der Gründung der 96. Ortsgruppe Hartenberg bei Petersdorf mit 62 Mitgliedern wurde Kenntnis genommen.

Zum Schluß der Sitzung berichtete der als Gast anwesende Schatzmeister der Ortsgruppe Schreiberhau, Herr Gemeindeobersekretär Geißler, ausführlich über die geplanten Veranstaltungen des in Schreiberhau stattfindenden Vereinstages, die einen besonders schönen Verlauf dieser Tagung gewährleisten dürften.

Hierauf wurde die anregend verlaufene Frühjahrsversammlung des Hauptvorstandes durch den Vorsitzenden mit Dankesworten geschlossen. Dr. Lamp p.

Verhandlung

Die 52. Hauptversammlung fand am Sonntag, dem 22. V., 10 Uhr, im Hotel „Zum Zuckersack“ in Ober-Schreiberhau statt. Der 1. Vors., Studienrat Dr. Lamp, Hirschberg, begrüßte die zahlreich Erschienenen und gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß die Versammlung trotz der Not der Zeit so überaus stark besucht sei. Er entbot ein herzliches Willkommen insbesondere dem Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten, Herrn Landrat Dr. Schmeißer, Hirschberg, Herrn Reichsbahnoberrat Troitsch für die Reichsbahndirektion Breslau, Herrn Oberpostmeister Rauch, Schreiberhau, für die Oberpostdirektion Liegnitz, Herrn Fabrikbesitzer Siebert als Präsidenten der Industrie- und Handelskammer des Kreises Hirschberg, Herrn Bürgermeister Grieger als Oberhaupt der Gemeinde Schreiberhau, Herrn Bürgermeister Goebel, Glas, als Vorsitzenden des Glaser Gebirgsvereins und als Vertreter des Schlesischen Gebirgsverbandes, Herrn Verkehrsdirektor Hallama, Breslau, für den Schlesischen Verkehrsverband, Herrn Direktor Dauster als Vorsitzenden der Hauptverkehrsstelle, Herrn Direktor Dreßler als Vertreter des Schlesischen Stibundes, Herrn Schriftsteller Wilhelm Bölsche, Schreiberhau, Herrn Mittel vom Verband „Lusatia“ in Zittau. Ein besonders herzliches Willkommen rief Dr. Lamp den zahlreich erschienenen Freunden jenseits der Grenze vom DMSV. Hohenelbe zu, die unter ihrem alten lieben Führer, Herrn Fabrikbesitzer Guido Rotter d. A. in alter Treue mit uns sich zu enger Arbeit zusammengefunden hatten. Herzlicher Dank galt ferner allen Ortsgruppen, die durch Entsendung ihrer Abgeordneten wiederum ihr warmes Interesse für unseren RGV bekundeten und der Jugendgruppe des RGV. in Grünberg, die unter ihrem bewährten Führer, Herrn Studienrat Lust, in Stärke von 70 wanderfrohen Jüngens und Mädels unser Fest verschönern halfen. Zuletzt ein Dank auch an die Presse für ihre allzeit treue Mitarbeit. In ehrenden Worten gedachte der Vors. sodann aller

jener lieben Freunde, die im vergangenen Jahre zur ewigen Ruhe eingegangen sind, besonders des Herrn Rechnungsrates Hermann Wichura, Hirschberg, welcher in jahrelanger Treue und steter Hingabe im Hauptvorstandes des RGV. gewirkt hat. Besonders schmerzlich berührte die Nachricht von dem am Tage vorher erfolgten Heim gange des Herrn Oberschullehrers Rudolf Wachter, des überaus verdienstvollen Vorsitzenden der Ortsgruppe Grünberg, der nicht nur in jahrelanger aufopfernder Tätigkeit diese zu hoher Blüte brachte, sondern auch ein warmherziger Freund der Jugend, die wir heute in unserer Mitte sehen, war. Die Versammlung ehrte diese Toten durch stilles Gedenken.

Für die Worte herzlicher Begrüßung dankte zunächst Herr Landrat Dr. Schmeißer, Hirschberg. Neue Aufgaben und Ziele ständen dem RGV. auch für die Zukunft bevor. Als Freund der Natur fühle er sich für deren Schutz besonders eng mit dem RGV. verbunden; möge es ihm gelingen, alle Schwierigkeiten der Jetztzeit zu überwinden, und möge der Geist des verstorbenen Vorsitzenden, des Herrn Professors Rase, Leitstern und Wegweiser sein. Als Vertreter des Deutschen Riesengebirgsvereins Hohenelbe überbrachte der 1. Vors. des Hauptausschusses, Herr Fabrikbesitzer Guido Rotter, herzlichen Dank und Heilgruß. Gemeinsame Arbeit für den RGV., Volksgemeinschaft, jahrelange Freundschaft und Liebe für die Heimat führe uns seit mehr als fünf Jahrzehnten zusammen. Ferner sprachen die besten Wünsche für eine recht erfolgreiche Tagung aus die Herren: Reichsbahnoberrat Troitsch, Oberpostmeister Rauch, Bürgermeister Goebel, Glas, Handelskammerpräsident Siebert, Verkehrsdirektor Hallama, Gemeindevorsteher Dr. Uderstädt, Krummhübel, und der Vertreter des Verbandes „Lusatia“, wofür ihnen der Vors. mit warmen Worten dankte.

Sodann erfolgte die Feststellung der Anwesenheitsliste. Von den zum Hauptverein gehörigen Ortsgruppen waren 73 Ortsgruppen mit 142 Stimmen vertreten.

Jahres- und Kassenbericht des Hauptvorstandes im Jahre 1931 sind bereits in der Mainummer des „Wanderer“ veröffentlicht worden. Gegen den Kassenbericht erhebt nur die Ortsgruppe Berlin bez. der Rücklage in den Vandenfons Einspruch. Sie erbittet Erhöhung dieser Rücklage, um möglichst bald dem gewünschten Ziele näherzukommen, da ein RGV.-Heim ein ganz besonderes Werbemittel namentlich für die Ortsgruppen im Flachlande darstelle. Der Schatzmeister des Hauptvorstandes, Goldschmidt Vogel, weist auf den Beschluß der Hohenelber Hauptversammlung hin, wonach jede Ortsgruppe für das Heim 50 Pf. je Mitglied an die Hauptkasse abzuführen solle. Die Ortsgruppen möchten nur nach wie vor bestrebt sein, zur Erreichung des Zieles diesem Beschluß mehr wie bisher nachzukommen. Um den Fonds in der jetzigen Zeit ganz besonders sicherzustellen, sei das Geld als 1. Hypothek auf das dem Verein gehörige Somme-Haus eingetragen worden. Auf einen erneuten Einspruch der Ortsgruppe Berlin treten gegen die baldige Erwerbung eines RGV.-Heimes ein: Oberschullehrer Krause, Glogau, Bürgermeister Grieger, Schreiberhau, und Bürgermeister a. D. Elger, Hirschberg. Zum Schluß der umfangreichen Aussprache weist der Vors. darauf hin, daß ein großes Haus — denn nur ein solches könne in Frage kommen — augenblicklich eine zu starke finanzielle Belastung und ein stetes Streitobjekt für den RGV. bedeuten würde. Trotzdem werde aber der Hauptvorstand bemüht sein, für die Verwirklichung nach wie vor einzutreten, sobald es die Zeitverhältnisse gestatten sollten.

Die Jahresabrechnung für 1931, betreffend die Hauptkasse, die Kasse des Sommerhauses und der Jugendherbergen war von der Ortsgruppe Hirschberg geprüft und nach dem Bericht der Rechnungsprüfer in Ordnung befunden worden. Demzufolge wurde dem Hauptvorstande die beantragte Entlastung erteilt.

Auch die Beratung des Haushaltsplanes für 1932, der in Einnahme und Ausgabe mit 19 400 RM. abschließt, fand ohne größere Beratung seine Erledigung. 49 Ortsgruppen erhalten auf ihren Antrag für 1932 Bewilligungen für Wegebauten usw. im Gesamtbetrage von 3000 RM. Eine Sonderberatung fand nur über den Antrag der Ortsgruppe Arnberg auf eine größere Beihilfe für die von ihr errichtete kürzeste Verbindung Grenzbanden — Oberschmiedeberg statt. Leider konnte der Ortsgruppe Arnberg infolge der zur Zeit schwachen Kassenverhältnisse auf allgemeinen Beschluß der Hauptversammlung nur eine verhältnismäßig kleine Beihilfe zugestanden werden. Für Schülerreisen werden an 12 Ortsgruppen insgesamt 1000 RM. bewilligt, wobei betont wurde, daß diese Wanderfahrten in unser Riesengebirge als ein besonders gutes Werbemittel anzusehen seien.

Für die Prüfung des Rechnungsabchlusses 1932 wurde wiederum die Ortsgruppe Hirschberg gewählt.

Die satzungsgemäß auscheidenden Mitglieder des Hauptvorstandes, Kaufmann Carl und Otto Wolf, Görlitz, wurden wiedergewählt. Zur Neuwahl wurden vorgeschlagen die Herren Studienrat Dr. Goebel und Rentner Hugo Wente, Hirschberg, als Mitarbeiter im Museum, Herr Rektor i. R. Binder, Hirschberg, als Bibliothekar sowie Herr Buchdruckereibesitzer Erich Rah, Schmiedeberg, als Vertreter der neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft RGV. „Mitte“. An Stelle des aus Gesundheitsrückichten als Schatzmeister des Hauptvorstandes zurücktretenden Herrn Goldschmidt Adolf Vogel wurde auf Vorschlag Herr Stadtinspektor Alfred Söhne, Hirschberg, gewählt. Die Versammlung erklärte sich mit den vorgenannten Wahlen einverstanden.

Hierauf widmete der Vors. herzliche Worte dankbarer Anerkennung dem nunmehr aus seinem Amte auscheidenden Schatzmeister, Herrn Vogel, der in 25 Jahre langer aufopfernder und selbstloser Tätigkeit dieses verantwortungsvollen Amte vorbildlich als Ehrenamt geführt habe. Als Zeichen der Dankbarkeit für diese Treue wurde dem Scheidenden ein Gemälde von Friedrich Zwan überreicht mit der Bitte, auch fernerhin dem Hauptvorstande mit seinem bewährten Rat zur Seite zu stehen. Herr Vogel dankte mit bewegten Worten für das ihm stets bewiesene Vertrauen; er habe stets in dieser Arbeit innere Befriedigung gefunden, auch sei ihm stets Freundschaft und Achtung entgegengebracht worden. Der neue Schatzmeister, Herr Söhne, bittet um das Vertrauen der Ortsgruppen, die ihm sein Amt namentlich durch rechtzeitige Abführung der Beiträge an den Hauptvorstand erleichtern möchten.

Dem Antrage des Arbeitsausschusses vom 26. 2. 1932: „Ortsgruppen, die nicht spätestens bis 31. Januar abgerechnet haben, können bei der Verteilung von Beihilfen nicht berücksichtigt werden“ wurde ohne Aussprache zugestimmt.

Sodann berichtete der Vors. über die Gründung von Stgruppen. Bisher sei es

als Lücke empfunden worden, derartige Gruppen nur in verhältnismäßig kleiner Zahl zu besitzen; es sei aber höchste Zeit, diesen Gedanken auch aus Gründen der Mitgliederwerbung einer Verwirklichung namentlich in den Ortsgruppen des Schleslandeszuzuführen. Studienrat Braßat, Seidorf, berichtete eingehend über die Erfahrungen seiner aus dem dortigen Wintersportverein in den RGV. übergegangenen Sport- und Jugendabteilung. Auch Oberschullehrer Krause, Glogau, gibt über die Erfahrungen der dortigen RGV.-Sti.-Jugend, die bereits eine Stärke von über 100 Mann aufweise, Aufschluß. Neben Trockenturnen würden gymnastische Übungen durchgeführt; diese Gruppe habe sich im Laufe der Zeit sehr gut entwickelt und bilde schon heute einen erfreulichen Nachwuchs für den RGV. Man könne es nur begrüßen, wenn auch andere Ortsgruppen sich dem Beispiele Glogaus anschließen und Stigruppen gründen würden. Wertvoll sei es, wenn eine jüngere Kraft die Leitung solcher Gruppen in die Hand nähme. Berufsschuldirektor Stadach, Hirschberg, berichtet eingehend über die Versicherungsfrage betr. Unfall. Für den Schlesischen Stüberband betrage der Beitrag 1,45 RM., für Jugendliche 70 Pf. Als Entschädigung würden gewährt 100 RM. bei Unfall, 1000 RM. bei Invalidität und je 50 RM. für Arzt- und Vergütungskosten. Gleichzeitig seien die Führer gegen Haftpflicht versichert. Die beste Lösung bleibe, die Stigruppen des RGV. dem Schlesischen Sti-Verbande anzuschließen. Nach weiterer Aussprache bittet der Vor., der Gründung von Stigruppen in den einzelnen Ortsgruppen nach Möglichkeit näherzutreten.

Als weiterer Punkt der Tagesordnung stand der Antrag des Hauptvorstandes, sich dem „Reichsverbande Deutscher Gebirgs- und Wandervereine“, Frankfurt a. Main, als Mitglied anzuschließen, zur Beratung. In eingehenden Ausführungen behandelte der Vorsitzende diese wichtige Angelegenheit und beleuchtete vornehmlich die Vorteile (Vergünstigungen, evtl. Versicherung usw.), die sich aus einem solchen Anschluß für den RGV. ergäben. Durch Anschluß an den 300 000 Mitglieder zählenden Reichsverband würde einmal mehr bei den Regierungsstellen erreicht werden können, sodann sei es aber gerade bei der nationalen und wirtschaftlichen Not des Ostens ein Gebot der Stunde, für unser Gebiet werbend und aufklärend zu wirken. Einstimmig wurde der Anschluß gutgeheißen und dem schlesischen Gebirgsverband ein gleiches Vorgehen empfohlen.

Als Ort für den Vereinstag 1933 wurde mit Mehrheit Freiburg i. Schlef. gewählt, gleichzeitig aber auch der zahlreiche Besuch der 50jährigen Jubelfeier der Ortsgruppe Forst warm empfohlen.

Bezüglich der neuen Einheitsmarkierung wurde beschlossen, diese nur dann durchzuführen, wenn es sich um Neuemarkierung handele, oder wenn die alte schadhaft geworden sei.

Hinsichtlich der Vergünstigungen für die RGV.-Mitglieder wurde mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit den Gaststätten im Gebirge und deren Verbänden noch nicht abgeschlossen sein; der Arbeitsausschuß werde auch fernerhin bemüht sein, in dieser Hinsicht Vorteile für seine Mitglieder zu erreichen. Nach Abschluß der Verhandlungen werde im „Wanderer“ hierüber berichtet werden. Auf Wunsch der Versammlung sollen auch die Kurverwaltungen gebeten werden, die Kurtaxe für Mitglieder des RGV. zu ermäßigen.

Stadtschulrat Scheer, Hamburg, weist darauf hin, daß die dortige Ortsgruppe

Ich habe das Amt des

Schatzmeisters

im Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins übernommen.

An die Herren Schatzmeister der Ortsgruppen richte ich die ergebene Bitte um Unterstützung durch pünktliche Einzahlung der Mitgliederbeiträge. Nur dann ist es der Hauptkasse möglich, unter den heutigen schwierigen Verhältnissen ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Zahlungen bitte ich möglichst bargeldlos zu leisten auf Postscheckkonto Breslau Nr. 52561 oder auf das Konto des Vereins bei der Deutschen Bank und Discontogesellschaft, Filiale Hirschberg i. Riesengeb.

Mit Bergheil

Alfred Höhne

Anschrift: Hirschberg i. Riesengeb., Grunauer Straße Nr. 9.

gern bereit sein, RGV.-Mitgliedern, die Hamburg besuchen, die besonderen Sehenswürdigkeiten dieser Stadt zu zeigen.

Bürgermeister Grieger, Schreiberhau, dankte im Namen seiner Gemeinde und der dortigen Ortsgruppe für den zahlreichen Besuch des Vereinstages und die letzterer gewährte Wegebeihilfe, worauf Oberpostsekretär Nachalke, Liegnitz, dem Hauptvorstande und insonderheit seinem bewährten Führer für die wertvolle Mitarbeit im vergangenen Jahre Worte dankbarer Anerkennung zollte.

Hierauf wurde der Vereinstag um 13.30. Uhr vom Vor. geschlossen.

Dr. Lampp.

Vergnügen

Schon die Fahrt auf einem der schönsten Schienenwege Deutschlands mit dem wechselnden Blick auf die gewaltige Wand des Gebirges mit den letzten Zeugen des Winters und in die Weite des im Frühling prangenden Vorlands hatte in gehobener Stimmung verfaßt, die durch den herzlichen Empfang auf dem Bahnhof mit schmetternder Musik, flatternden Fahnen und einer malerischen Trachtengruppe noch gesteigert wurde. In der Geschäftsstelle wurden das originelle, von H. M. Hübner entworfene Festabzeichen und die Festgabe entgegengenommen, die aus einer schön bebilderten Schrift über Schreiberhau, einem Verkehrsblüchlein und einer äußerlich bescheidenen, aber durch die Beiträge von Wilhelm Bölsche, H. v. Hülsen u. a. wertvollen Zeitungsbeilage bestand.

Um 20.30 Uhr wurde der Begrüßungsabend im Hotel Zadenfall mit dem Einmarsch der straffen und frischen Jugendgruppe Grünberg eröffnet. Der Vor. der Schreiberhauer Ortsgruppe, Konrektor Klemmer, und der Schreiberhauer Bürgermeister Grieger begrüßten die Gäste, für die Dr. Lampp herzliche, den Vorzügen des Tagungsortes gerecht werdende Worte des Dankes fand. Unter den Anwesenden bemerkte man Wilhelm Bölsche und Hans v. Hülsen als Repräsentanten der Künstlerkolonie. W. Bölsche hat übrigens als interessierter RGV.-er an allen Veranstaltungen teilgenommen. Die altschlesische Sängergilde in Altväterrod und Langschäfer erfreute sich sehr gut vorgetragene Volkslieder und

erntete reichen Beifall. Dr. Schaefer steigerte die Fröhlichkeit durch Vorträge in schlesischer Mundart, und der Männerturnverein mit der Frauenriege zeigte dem wegebauenden RGV. die Wege zu Kraft und Schönheit. Bei dem Matrosentanz, der wiederholt werden mußte, stimmte man in den Schläger ein, ein Beweis, wie die Darbietungen zündeten. Ein Film „Winter im Reisträgergebiet“ entführte für kurze Zeit in die Wunder der Bergwelt. Der Zapfenstreich der Grünberger RGV.-Jugend beendete den in jeder Beziehung wohl gelungenen, abwechslungsreichen Abend, der so anregend war, daß man noch lange nicht ins Bett fand, obwohl die Verhandlung am Sonntag noch allerhand Strapazen erwarten ließ.

Diese blieben auch nicht aus, aber die Abspannung war verslogen, als die Grünberger Jugendgruppe am Sonntag um 13.30 Uhr ihre Knüppelmusik ertönen ließ. In langem Zuge ging es zur Heinkel-Bauhe an den ersetzten festlich gedeckten Tisch. Während des Festessens begrüßte im Namen des Hauptvorstandes Dr. Quack, Hirschberg, den Dichter Hermann Stehr, dessen Anwesenheit als eine besondere Ehre für den RGV. empfunden wurde. Dr. Quack ließ seine Ansprache in ein Hoch auf Heimat und Vaterland ausklingen. Während man zu fröhlichen Liedern und lustigen Reden tafelte, ging draußen ein ausgiebiger Regen mit Gewitter nieder. Daher wurde der Rückmarsch zum Lindenhof ein etwas aufgelöster Rückzug, aber die durchdrängten Fluchtlinge bekamen wieder Haltung, als sie an den Pforten des Hotels mit einem schneidigen Parademarsch der Hirschberger Jägerkapelle empfangen wurden. In den schönen Räumen des Lindenhofes entwickelte sich bei Kaffee und Musik ein munteres Treiben. Die Zeit bis zum Trachtenball benutzte man u. a., um die prächtige Photoschau „Unsere Berge im Sommer und Winter“ von Hans Ulrich Siegert eingehend zu besichtigen und dieses oder jenes Stück zu erwerben. Auch die anderen Ausstellungen, wie die geologische Sammlung des Riesengebirges von D. Ottmann im Hotel Zadenfall, die Ausstellung der Vereinigung bildender Künstler „St. Lukas“ ebenda und die Reihe der alten Ansichten des Riesengebirges in der Lukasmühle fanden während der Tagung gehobene Beachtung.

Mit dem malerischen Trachtenball, dessen volkstümlich-künstlerische Note durch die alten schlesischen Weisen der Sängergilde unterstrichen wurde, fand die Tagung, die den RGV. wieder als einen großen und harmonischen Freundschaftsbund zeigte, ihren Abschluß.

Jeder, der die Stunden des Frohsinns im Kreise derer, welche die Liebe zu den Bergen zusammenschließt, verbringen durfte, wird mit herzlichem Dank an Ortsgruppe und Kurverwaltung Schreiberhau geschieden sein. Haben sie es doch verstanden, gemäß der Tradition des Ortes als Künstlerkolonie dem Vergnügen ein anziehendes, kultiviertes Gepräge zu geben.

Zusammenschluß der RGV.-Ortsgruppen des Bober-Kahbach-Gebirges.

Auf Einladung der Ortsgruppe Kauffung hatten sich die RGV.-Ortsgruppen Liegnitz, Goldberg, Schönau, Retzdorf, Jannowitz und Kammerwaldau in Ober Kauffung eingefunden, um Aussprache zu halten über den Zusammenschluß der RGV.-Ortsgruppen des Bober-Kahbach-Gebirges zu einer gemeinsamen Vertretung im Hauptvorstand und zu einer Arbeitsgemeinschaft. Die Versammlung führte zu einer Verständigung. Die Ortsgruppe Liegnitz soll als stärkste Ortsgruppe zur Vertretung im Hauptvorstand berufen sein; es wurden Druckereibesitzer Paul Baron und als sein Vertreter Oberpostsekretär i. R. Max Nachalke, Liegnitz, gewählt. Eine weitere Angelegen-

heit betraf die Gebietsbegrenzung, im besonderen zwischen den Ortsgruppen Retschdorf, Kammerwaldau und Rauffung. Es folgte eine Aussprache über Pflanzenschutz und über die gemeinsame Anlage eines Steingartens mit heimischen Pflanzen bei der Rosenbaude bei Retschdorf. Hierzu hielt Rektor Gehde, Liegnitz, einen interessanten Vortrag. Die benachbarten Ortsgruppen Rauffung, Retschdorf und Jannowitz erklärten sich bereit, den äußeren Rahmen mit heimischen Steinen zu beschaffen und den Boden vorzubereiten, während die Bepflanzung unter Mitarbeit des Vereins für Naturkunde (Sitz Liegnitz) erfolgen soll. Man erhofft von der neuen Anlage, zu der die Genehmigung des Regierungspräsidenten erforderlich ist, eine starke Werbung für den Riesengebirgsgebanken.

Nachtrag zum Ortsgruppen-Verzeichnis 1932 der Mai-Nummer des „Wanderer“.

OG. Pähn: Vorsitzender Dentist Rudolf Stadler, Markt 25.

OG. Langenöls: Vorsitzender Lehrer Rudolf Reiche, Ruchewehstraße 3.

Agnetendorf. Die Ortsgruppe hielt am 19. V. im Café Weinrich eine Mitglieder-versammlung ab, bei der die große Zahl von 23 neuen Mitgliedern aufgenommen werden konnten. Bezüglich des Arbeitsplans wurden Wegeausbesserungen, Aufstellung von Bänken und Wegweisern besprochen. Der Vors., Herr Hörner, erstattete Bericht über die Tagung der westlichen Ortsgruppen in Kiewwald. Als Abgeordneter für die Haupttagung des RGV. wurde der Vors. gewählt. — Die Heimatspielgruppe „Agnetendorfer Lichtgänger“, der am 8. V. bei der Aufführung von „Fuhrmann Henschel“ ein voller Erfolg beschieden war, wird im Rahmen der Ortsgruppe am 12. VI. bei einem Trachtenfest in Breslau mit Festwagen vertreten sein. Am 19. VI. werden sie am Begrüßungsabend der Schlesischen Volksturnmeisterschaften im Kurtheater Bad Warmbrunn alt-schlesische Tänze wie Bauernkontra, Bürgelwalzer zur Vorführung bringen. Desgleichen sind für die Monate Juni, Juli und August Wiederholungen von „Fuhrmann Henschel“ in Aussicht genommen, und am 24. Juli werden sie an dem großen Trachtenfest bei der „Preußler Hochzeit“ in Schreiberhau mit teilnehmen, auch ist daselbst für später eine Aufführung des „Fuhrmann Henschel“ vorgesehen. Eine längere und eingehende Aussprache ergab sich bei der Beratung über die 50jährige Jubelfeier der Ortsgruppe. Es wurde beschlossen, im Rahmen der Schlesiertage am 10. Juli das 50jährige Bestehen durch einen Trachtenzug mit anschließendem Festakt in Bevers Hotel zu feiern, während abends im Hotel Agnetenhof die Feier in einem schlesischen Abend mit schulischem Theater und Tänzen ausklingen soll. Bei der Aussprache verlas der Schriftführer Gemischdel die bereits eingegangenen Glückwünsche von auswärtigen Mitgliedern und Verkehrsverbänden, die von der Versammlung mit Freude begrüßt wurden. Zum Schluß gab der Schriftführer noch bekannt, daß nunmehr die neue Werbebrochure fertiggestellt sei. Auch wurde erwähnt, daß die Mitglieder nach Möglichkeit ihren Mitgliedsbeitrag an den Schatzmeister, Paul Enge, zugehen lassen möchten, damit die Ortsgruppe ihren Verpflichtungen gegenüber den Unkosten der Broschüre, Wegearbeiten und Festveranstaltungen nachkommen könne. In der Hoffnung, daß alle auswärtig wohnenden Mitglieder, Freunde und Gönner der hiesigen Ortsgruppe an der 50jährigen Jubelfeier teilnehmen können, wurde die Sitzung geschlossen.

Berlin. Ein „Sommerausflug nach der Sempelbaude“ betitelt sich die

Einladung zu unserem großen Trachten-feste, welches am 13. II. in den Festsälen der Scharaffia stattfand. Die eigene Saal-dekoration mit einem großartigen Blick auf das Riesengebirge schmückte die Wände des Festsaales. Mit dem Erfolg dieses Festes kann der rührige Festausschuß zufrieden sein. In großer Zahl rückten schon zeitig die Besucher an, so daß der große Festsaal bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Einladung waren u. a. gefolgt der uns befreundete Erzgebirgsverein, die Berliner „Liedertafel“, der Ruderklub „Nibelungen“, der Gebirgstrachten-Verein „G'stellt jam ma“, der Vorstand der Ortsgruppe war vollzählig vertreten und hatte außerdem zahlreiche Freunde und Bekannte mitgebracht. Sogar von unseren Mitgliedern waren einige anwesend. Großes Lob verdient die Zusammenstellung des Festprogramms. Nach einigen frischen Gesängen des Doppel-quartetts der Berliner „Liedertafel“ und des Konzertänglers Herrn Zeh vom Erzgebirgsverein formierte sich die Festpolonaise, die vom Gemeindepolizisten über Berg und Tal geführt wurde. Von der Schwemme aus begann der gemeinsame Aufstieg nach der Sempelbaude. Auf dem Festplatz vor der Baude marschierte der Festzug auf. Der Vors., Herr Rechtsanwalt Zelle, begrüßte in humoristischer Ansprache die Festteilnehmer, insbesondere die Abordnungen der anderen Vereine, und brachte auf unser liebes Riesengebirge ein begeistert aufgenommenes „Berg-Heil“ aus. Im Anschluß hieran sang das Doppelquartett der Berliner „Liedertafel“, verstärkt durch Herren des Gesangschores des Erzgebirgsvereins und des RGV., den entzückenden Walzer von Johann Strauß „Wein, Weib, Gesang“, einstudiert und dirigiert von unserem Vorstandsmitglied Herrn Krämer. Die Festgäste schun- kelten eifrig mit und lobten diese prächtige Aufführung durch reichen Beifall. Die Vertreter der befreundeten Vereine sowie ein Vertreter der OG. Greiffenberg (in schlesischer Mundart) sprachen ihren Dank für die Begrüßung aus. Dabei überreichte der Vorsitzende des Erzgebirgsvereins als Gast-geschenk zu aller Überraschung und Freude die in seinem Vereinslokal aufgefundenen, auf Pergament geschriebene und eingerahmte Stiftungsurkunde unserer früheren Platten-gruppe vom Jahre 1910 mit den Unterschriften sämtlicher Gründer. Möge dies ein günstiges Vorzeichen und eine An-regung sein für ein baldiges Wiederaufleben unserer oft vermischten Platten-gruppe! Getreu der Überlieferung brauchen wir aber auch am diesjährigen Trachtenfest das fröhliche Schuhplatteln nicht zu entbehren. „G'stellt jam ma“ erfreute uns sowohl vor dem Fest-zug als auch nachher mehrmals durch Proben seiner vorzüglichen Plattelfunst; u. a. wurde auch der figurenreiche, schöne Schäftlertanz mit den grünen Reifen vor-geführt. Stürmische Beiterkeit erregten die Schuhplatteltänze, die von den Buabn der „G'stellt jam ma“ mit Damen aus dem „Fremdenpublikum“ und von den Madeln mit ungelerten „Stadtfräcken“ probiert wurden. Ja, ja, die Sache ist nicht so leicht, wie sie aussieht! Zwischenin wurden natür- lich auch Walzer, Rheinländer und andere moderne Tänze, sogar Kumba, eifrigst und mehr oder weniger richtig getanzt. Un- ermüdlich spielte die wackere Kapelle Griefert oben im Festsaal und später auch in der Schwemme zum Tanz auf. In der Schwemme knallten die Büchsen der Schützen und Schützinnen, an der Theke wurde manche „Lage“ verzapft. Die Tombola, deren Veranstaltung wiederum Frau Berg- mann zu verdanken war, zeigte sehr schöne und wertvolle Gewinne; der Hauptgewinn war ein Radioapparat. Wohl jeder Teil- nehmer wird von diesem schönen, reizenden Fest voll befriedigt gewesen sein. Dem Fest-

ausschuß, vor allem den Herren Vergmann, Scharmann und Kraemer sowie Frau Berg- mann sei auch an dieser Stelle für ihre mühevolle Arbeit herzlichst gedankt

Brüdenberg (Guido Weidner). Am 20. IV. hielt die Ortsgruppe ihre Generalversamm- lung im Hotel „Zum weißen Hüssel“ ab. Der 1. Vors., Fremdenheimbesitzer Guido Weidner, erstattete den Jahres- und Kassien- bericht, aus denen hervorging, daß die Orts- gruppe sehr tätig war. Vorher gedachte er der beiden verstorbenen Mitglieder Hotelbesitzer Most und Baumeister Forchmann, Gleiwitz; die Versammlung ehrte die Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Die Kassen- führung wurde in einwandfreier Ordnung befunden, dem Kassierer auf Antrag des Kassenprüfers, Herrn Konditoreibesitzer Striebel, von der Versammlung Entlastung erteilt. Zur Hauptversammlung in Schreiber- hau wurden die Herren Pastor Passauer, Hegemeister Elzner, Oberpostsekretär Anders, Revierförster Elzner und der Vors. gewählt. Es wurde beschlossen, gegen den Bau der Spindlerpaßstraße eine Protestschrift an den Hauptvorstand zu richten. Herrn Gemeinde- vorsteher Breiter dankte der Vors. für die von der Gemeinde bewilligten Mittel, ohne die die Durchführung der ausgeführten Arbeiten nicht möglich gewesen wäre.

Cottbus. Schon zwei Jahre nach Grün- dung des RGV. in Hirschberg entstand in Cottbus eine Ortsgruppe, und zwar am 14. IV. 1882. Wir konnten somit am 14. IV. d. J. auf unser 50jähriges Bestehen zurückblicken, und dieses Jubiläum feierten wir am 16. IV. Voraus ging dieser Feier aus Anlaß dieses Jubiläums die Auf- stellung einer Ruhelbank im „Brandiger Park“, dem Erholungsort der Cottbuser. Am 13. IV., nachmittags, fand sich im Brandiger Park eine größere Anzahl Mit- glieder nebst Angehörigen ein. In An- wesenheit des Besitzers des Parkes, des Herrn Reichsgrafen von Bücker, seiner Frau Gemahlin und seines Herrn Sohnes sowie der Pressevertreter wurde die Bank vom 2. Vors., Herrn Schenker, der Ortsgruppe übergeben. Der 1. Vors., Herr Pohl, über- gab die Bank der Öffentlichkeit. Der schönste Platz im Park wurde uns zur Verfügung gestellt, und die Bank in ihrer gediegenen Ausführung wird nicht nur ein angenehmer Ruheplatz sein, sondern auch ein Zeugnis dafür, daß in Cottbus eine Ortsgruppe des RGV. schon 50 Jahre besteht. Unser stiller Wunsch ist es, daß die Bank ein Werbe- mittel für weitere 50 Jahre sein möge. Die Jubelfeier im „Kaiser-Abler“ vereinte leider nicht alle Mitglieder der Ortsgruppe, wie es bei einem derartigen Anlaß sein müßte, aber doch einen größeren Kreis treuer RGV.-Freunde. Der 1. Vors., Herr Pohl, konnte erfreulicherweise den 2. Vors. und Schatzmeister des Hauptvorstandes, Herrn Vogel, Hirschberg, den 1. Vors. der Orts- gruppe Guben, Herrn Khau, in Begleitung einer Dame und zwei Herren, den 2. Vors. von der Ortsgruppe Forst, Herrn Smoller, in Begleitung von Herrn Magdorf, be- grüßen. Herr Pohl jun. brachte einen sinn- vollen Vorpruch in bekannt gutem Vor- trage, und der 1. Vors. gab einen längeren Rückblick über Gründung und Werdegang der Ortsgruppe. Herr Vogel, Hirschberg, überbrachte die Wünsche des Haupt- vorstandes und überreichte den Herren Pohl und Schuster für ihre Verdienste die silberne Ehrennadel. Herr Smoller, Forst, über- reichte uns in Verbindung mit seinen Glück- wünschen ein Buch der Stadt Forst mit Widmung sowie einen Blumenstrauß. Herr Khau, Guben, kleidete seine Wünsche in humorvolle, warme Worte, und wenn alles in Erfüllung geht, so können wir in Cottbus in den kommenden 50 Jahren zufrieden sein. Die Ortsgruppe selbst hatte noch ein Ge-

schent für ihre Jugendgruppe in Form eines Wimpels in geschmackvoller Ausführung. Dasselbe wurde der Jugendgruppe, welche auch anwesend war, vom 1. Vorf. mit Dank an die Damen und die Herren, welche die Arbeit an dem Wimpel geleistet haben, überreicht. Herr Böhl wünschte, daß dieser Wimpel der Jugendgruppe den Zusammenhalt bringe, Tanz, Vorträge und eine Kaffeetafel vereinen die Gäste und Mitglieder noch viele Stunden.

Glogau. Eine „Fahrt in die Hohe Tatra“ findet im Hinblick auf den vollen Erfolg auf der vorjährigen Fahrt wiederum im Juli d. J. statt. Ab 10. Juli 7 Tage. Nur Doctoren. Programm: Czorber See, Krivan (2496 Meter), Pinzensee, Wildererjoch (2304 Meter), Meerzange, Fischsee, Poln. Fünfseen, der neue „Adlerweg“ (an einem Tage über 10 Spitzen), Sattelpaß (2304 Meter), Terh-Haus, Lomnitzer Spitze (2634 Meter), Schmuck, Poprad. Preis von Glogau bis Glogau 90—95 RM. Anmeldungen nur ganz tüchtiger Bergsteiger (Damen und Herren, auch aus anderen Ortsgruppen) möglichst bald an den 1. Vorsitzenden, Oberrealschullehrer G. Krause, der wieder alle Spitzenbesteigungen, wie im Vorjahre, persönlich führt. — Ab 20. Juli: Fahrt nach Kopenhagen und Umgebung (Klampenborg, Stodsborg, Kronborg, Marienlyst, Frederiksborg usw.). Dauer 8 Tage. Billige Vereinsfahrt mit allen Bequemlichkeiten. — Die bekannte Rheinreise findet wieder Anfang Oktober statt.

Görlitz (Otto Wolf, Steinstr. 13). Wanderung der Ortsgruppe am Himmelfahrtstage, und an diesem Tage muß es immer regnen. So fand sich nur ein kleines Häufchen Unentwegter am Treffpunkt zusammen. Nach einem kurzen Blick auf unsere alte Peterskirche und einen Blick hinab vom alten Wehrgang auf das Neißetal, ging es hinunter zur Reife, die heute den ganzen Tag unser Begleiter sein sollte. Der Regen hatte sich schon an der Stadthalle von uns verabschiedet, und ab und zu brach die Sonne durch die Wolken. Über die Wiesenmühle ging es nach Verzdorf. Frisch und ausgeschlafen kamen auch bald unsere Nachzügler mit dem Mittagsszug von Nitrisch her. Ein Gewitter zwang uns, die Mittagskraft bis um 4 Uhr auszudehnen. Aber bald lachte die Sonne wieder, und nun ging es weiter über den Hofeberg, am Steinbruch vorüber nach Leuba und von dort wieder durch die Reifewiesen nach Nitrisch. Hier wurde unsere Wanderung beendet, die sicher allen Teilnehmern einige vergnügte und genussreiche Stunden bereitet hat.

Die Jugendgruppe hatte der ungünstigen Witterung wegen Ende März und Anfang April nur drei Nachmittagswanderungen unternommen und erst am 17. IV. eine Tageswanderung, die bei prachtvollem Wanderverweir über Ebersbach und Königsbain nach Hilbersdorf führte, wo eine längere Mittagskraft gemacht wurde. Nachmittags Weitermarsch nach Reichenbach und von dort zurück nach Schlauroth und Wiesnisch nach Görlitz. Am 30. IV. (Walpurgis) war eine Abendwanderung auf unsere Landskrone, um von dort aus die Walpurgisfeuer auf den umliegenden Höhen zu sehen, und nachher ein etwas ausgedehntes gemütliches Beisammensein im Burghof. Zwei Fahrradtouren hat auch die Jugendgruppe unternommen, an deren erster, am 10. IV., des unfreundlichen Wetters wegen nur wenige teilnahmen, zumal es die Nacht zuvor noch stark geregnet hatte. Die Fahrt führte nach dem benachbarten Schönberg O. Am 24. IV. 1932 wurde die zweite Radfahrt unternommen. Um 6½ Uhr morgens trafen sich bei schönem Frühlingssommer eine stattliche Anzahl Teilnehmer am Blockhaus. Durch die Leischwitzer Wiesen fuhren wir

Jugendwanderer besucht die Jugend- herbergen des RSV.

Albendorf. Hr. Landeshut, Gasthof zum „Preußischen Adler“. Meldung bei Richard Mattern, Nr. 49.

„Berghänslein“ und „Hafenhütte“ an der Schlingelbaude. Meldung bei Osw. Heinrich, Hasenbaude, Post Brückenberg.

Brückenberg. Landhaus „Anna“. Meldung bei Logierhausbesitzer Julius Haan, Brückenberg.

Heufuderbaude bei Bad Flinsberg im Isergebirge. Meldung bei Restaurateur Alfred Kober, Heufuderbaude.

Hirschberg i. Rgb.

1. Büchling-Herberge am Schützenhaus, Schmiedeberger Straße 69.

2. Rosenbergs-Herberge, Hotel „Schwarzer Adler“, Äußere Burgstraße 33.

3. Ulrich-Siegert-Herberge im Cavalierberg 3, am „Tenglerhof“.

Voranmeldung bei Ulrich Siegert, Bergstraße 30.

Ober-Schreiberhau, Herberge „Teufelsbart“, im Landhaus Adolf Büttner, am Leiterweg, Siedlung.

Die Jugendwanderer-Auskunftsstelle.

Ulrich Siegert, Hirschberg i. Rgb., Bergstraße 30, Fernruf 2915.

über Leischwitz, Köslitz, Wendisch-Ostig, Bellmannsdorf nach Nieder Heidersdorf. Dann ging's hinauf auf den Spitzberg. Leider war es ziemlich dinstig, so daß die von hier sonst ganz herrliche Fernsicht nicht recht zur Geltung kam. Über Nikolausdorf und Schönbrunn ging's alsdann zurück, und gegen ½ 1 Uhr trafen alle Teilnehmer wohlbehalten in Görlitz wieder ein. Viele Teilnehmer lernten diese Gegend zum ersten Male kennen, da sie von Görlitz aus der ungünstigen Verbindung wegen weniger besucht wird.

Hirschberg. In der Hauptversammlung am 2. V. konnten zwei neue Mitglieder aufgenommen werden. Der Vorf., Postamtmann Rasolski, gedachte des Hinscheidens des Ehrenmitgliedes, Rechnungsrats Wichura. Wegen der in der letzten Sitzung erwähnten „Hirschberger Schandflecke“ hat sich die Ortsgruppe wegen Beseitigung an den Magistrat gewandt. Mit der Bepflanzung des Platzes gegenüber dem RSV-Museum ist bereits begonnen worden. Der eiserne Wegweiser an der Ecke Schützenplatz (beim Stadttheater) soll, weil er überflüssig und veraltet ist, entfernt werden. Der vom Hauptvorstand geplanten Mitgliedschaft des RSV zum Verband der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine wurde zugestimmt. Die Versammlung wählte zum Vereinsstag in Schreiberhau zehn Abgeordnete. Der Vorstand wurde beauftragt, wegen Erweiterung der 200-Kilometergrenze für die von der Reichsbahn eingeführten Urlaubskarten an den zuständigen Stellen vorstellig zu werden. Klage geführt wurde über die Verschandelung der Sehdelsstraße durch eine unschöne Bauruine am Cavalierberg und über den unordentlichen Zustand der Fassade des Kantorhauses an der Gnadenkirche. Auch hier wird der Verein versuchen, Abhilfe zu erreichen. Für die an der Annakirche zu errichtende Orientierungstafel lagen Entwürfe und Preisangebote von Holzschnitten vor.

Sauer. In der Hauptversammlung am 13. II. erstattete der Vorf., Buchhändler Scholz, den Jahresbericht. Mit besonders ehrenden Worten gedachte er der beiden im Berichtsjahre im hohen Alter verstorbenen

Ehrenmitglieder, die sich in früheren Jahren ganz besondere Verdienste um die Ortsgruppe erworben haben. Es verstarb im Alter von 92 Jahren in Liegnitz der frühere städtische Forstverwalter Engler aus Siebenhuben und im Alter von 84 Jahren der langjährige frühere Vorf. Otto Nagig in Arnsdorf i. Rgb. Für die Jugendherberge in Jakobsdorf am Moisdorfer Grunde, die im Sommer eingeweiht wurde, hat mit 200 RM. die Ortsgruppe die Einrichtung des Führerzimmers gestiftet. Am Auslichtsturm auf dem Breitenberge, der Eigentum der Ortsgruppe ist, wurden aus Anlaß des 25jährigen Bestehens Ausbesserungen vorgenommen. Von einer Feier dafelbst mußte der ungünstigen Witterung wegen Abstand genommen werden. Die Instandsetzungsarbeiten im Moisdorfer Grunde, die durch Hochwasserschäden im Oktober 1930 notwendig wurden, sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Kaufmann Decht erstattete den Kassenbericht, der ergab, daß die Kassenverhältnisse zufriedenstellend sind. Die Zahl der Mitglieder betrug 184. Von einem größeren Wintervergnügen wurde der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse wegen abgesehen. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 4,50 RM. gesenkt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Sorau RZ. Die Jahresversammlung der Ortsgruppe fand am 31. III. statt. Der stellv. Vorf., Prof. Mann, begrüßte die erschienenen und erstattete den Jahresbericht. Die Ortsgruppe zählte zu Anfang des Jahres 300 Mitglieder. Es fanden je eine Haupt- und Mitgliederversammlung statt. Der Vorstand tagte fünfmal. Ein überaus gelungener Lichtbildvortrag des Herrn Lufaschet (Schreiberhau) führte uns zu den „Wundern des Riesengebirges“. Die Ortsgruppe veranstaltete eine sechstägige Schülerwanderung, die 24 Teilnehmer unter Leitung von Kantor Schmidt ins Iser- und Riesengebirge führte. Es fanden drei Halbtagsausflüge und sieben Abendwanderungen statt. Im Sorauer Walde erhielten sämtliche Tische und Bänke einen Neuanstrich. Ebenso mußten eine größere Anzahl Wegweiser neu gestrichen und beschriftet werden. Die Wegemarkierungen wurden weiter ausgebaut und, wo notwendig, ergänzt. Der Berichterstatter nahm als Vertreter der Ortsgruppen Sagan und Sorau an zwei Sitzungen des Hauptvorstandes teil. Auf der Hauptversammlung in Sagan war die Ortsgruppe durch ihren Vorstand und eine größere Anzahl ihrer Mitglieder vertreten. Begrüßt wurde ferner, daß sich der Vorstand der Ortsgruppe bereitwillig den Bestrebungen zur Abwehr der Gefahren anschloß, die unserem schönen Walde durch den Braunkohlenbergbau drohen. Den Kassenbericht erstattete der Kassierer, Reichsbankdirektor Lebedée. Die Kasse ist von zwei Prüfern geprüft und in Ordnung gefunden worden. Dem Kassierer wird für seine gewissenhafte Kassenführung gedankt und ihm die beantragte Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl erbrachte die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes sowie auch die der einzelnen Ausschüsse und der Kassenprüfer. Zu Delegierten für die nächste Hauptversammlung des Hauptvereins werden Reichsbankdirektor Lebedée und Fabrikbesitzer Thiele, als Ersatzmann Malermeister Sigula gewählt. Der vom Vorstand der Versammlung vorgelegte Voranschlag für 1932 wurde genehmigt. Aus dem Arbeitsplan für das laufende Jahr sei nur erwähnt, daß das Blockhaus im Sorauer Walde eine Orientierungstafel erhalten soll. Ferner wurden die Wanderungen und Ausflüge für die Sommermonate bekanntgegeben. Eine Zusammenstellung der in Aussicht genommenen Veranstaltungen soll jedem Mitgliede gesondert zugestellt werden.

Seit über 650 Jahren heilt

Bad Warmbrunn

das billige Thermal- und Moorbad des Riesengebirges

Brunnenversand der „Ludwigsquelle“
Strandbad mit Luft- und Sonnenbädern. Großes Sport-
stadion. — Berühmte Sehenswürdigkeiten u. Sammlg.;
Kurkonzerte und Theater. — Ganzjährige Kurzeit

**Rheuma, Gicht, Ischias,
Nerven-, Haut- und Frauenleiden**

Der neue Kurprospekt des Bades Warmbrunn (Riesengebirge) läßt den dreifachen Charakter dieses Kurortes als Heilbad bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven-, Haut- und Frauenleiden, als Kulturzentrum des Riesengebirges und als führendes schlesisches Sportbad so recht in Erscheinung treten. Jede Seite des ganz auf Bildwirkung eingestellten Folders entspricht den Forderungen, die man an modernes Werbematerial stellt, in dem Text und eine Reihe gut ausgewählter Photos wirkungsvoll zusammenhängen. Besonders eindrucksvoll sind die Blätter, auf denen die klassizistischen Bauten des Bades und die seine entzückende Lage am Fuße des Riesengebirgsammes zeigenden Landschaftsbilder abgebildet sind. Der Umschlag prangt in leuchtendem Rot-Weiß, den Ortsfarben des Bades und seiner Herrschaft Schaffgotsch. Für die Zusammenstellung und Bildanordnung zeichnete verantwortlich der bekannte Kunsthistoriker und Gebrauchsgraphiker Dr. Grundmann, Bad Warmbrunn. Dem Prospekt liegen ferner bei ausführliche Preislisten über die mäßigen Kurtag- und Bäderpreise sowie über die auf billiger Grundlage eingeführten Einheitspreiskuren.

Unter den
Schneeegruben
im Riesengeb.
liegen die
Luftkurorte

Petersdorf
400 m

Auskünfte und Prospekte durch:
Verkehrsausschuß Petersdorf i. Rsgb.



Kiesewald
650 m

Angenehmster
Aufenthalt,
allen Wünschen
Rechnung
tragend.

Hartenberg
450 m

u. die R.G.V.-Ortsgruppen: Hartenberg
i. Rsgb., Kiesewald i. Rsgb., Petersdorf i. Rsgb.

Regenwetter Oelhaut

i. d. Tasche z. trag., unverwüstl.
à Meter **M. 3.—**
Pelerinen **v. M. 9.50**
Mäntel **„ 16.75**
Prospekt u. Stoffmuster gratis
Spezialhaus f. Regenbekleidg.
Dresden, Mathildenstraße 56
A. R. Michel

Besucht das
R-G-V.-Museum

Heinzelbaude, Ober Schreiberhau

Herrliche Lage. Schöne Aussicht nach dem Hoch-
gebirge. Alt-schlesische Bierstube. Gutbürgerliche
Küche. Fremdenzimmer mit fließendem Wasser, mit
und ohne Pension. Mäßige Preise. Telefon 250.

Luftkurort Gornau

bei Schreiberhau (Rsgb.), Post- und
Bahnhof Petersdorf (Rsgb.) 500 m
Höhe, walddreiche Umgebung. Aus-
kunft durch R.G.V. Hartenberg, Post
Petersdorf (Rsgb.).

Gegen rote Hände

und unschöne Haut-
farbe verwendet
man am besten die
schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den
Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die
der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer
Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wun-
dervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleich-
zeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der
nachhaltige Duft gleicht einem taufrisch gepflückten
Frühlingsstrauch von Veilchen, Maiglöckchen und
Flieder, ohne jenen verächtlichen Moschusgeruch, den
die vornehme Welt verabscheut. Tube 54 Pf. und 90 Pf.
Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife. Stück
45 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Lukasmühle Bekanntes
Touristenhotel
Konditorei, Tanzdiel. Pension 5 RM. Alt-schle-
sische Bierstuben. Ober Schreiberhau i. Rsgb.

Heufuderbaude

1107 Meter
Postbahn: Bad Flinsberg (Isergebirg.)
40 Betten / Bad / Zentralheizung / Prospekte
Inhaber: **A. Kober**, Fernruf Nr. 220

Walderholungsstätte Christiansthal (798 m)

Gasthaus zur Ferienkolonie. Im Herzen des Iser-
gebirges, ruhig u. schön gelegen, am Fuße d. Schwarzen
Berges, meilenw. v. ausgedehnten Wäldungen rings ein-
geschlossen, schönster Platz für **Sommaraufenthalt**.
Von Reichenberg über Rudolfsthal—Friedrichswald in
2½ Std. auf sehr guten Waldwegen erreichbar. Autobus-
verkehr. Fremdenzimmer. Tagespension Kc 32.—.
Massenlager. Anerkannt gute Verpfleg. u. Unterkunft.
Anton Feukert, Restaurateur.

Geheime Mächte in der Weltpolitik

von
Kanonikus Vinzenz Kreyenbühl
157 Seiten stark. Preis RM. 2,—

Weg mit der Maske!

Der Verfasser enthüllt in diesem Buche die ungeheuer verderbliche Macht der
Geheimbünde und die Arbeit der hinter den Kulissen der Weltpolitik intrigierenden
Freimaurer. Das spannende Buch liest sich wie ein Roman und enthüllt dochernste
Wahrheiten, die jeden Menschen interessieren müssen.

Wer die Ziele und das Treiben der Freimaurer nicht kennt, hat durch dieses Buch
Gelegenheit, sich zu orientieren.

Bestellen Sie durch jede Buchhandlung oder direkt vom

Verlag Otto Walter A.-G., Konstanz (Baden)



Landhaus zur Linde

empfiehlt saubere, freundliche
Zimmer, mit und ohne Pension
Hochseite Nr. 11 **Wilhelm Ulbrich**

Bitte besuchen Sie die

Waldfriedenbaude

Terrassen, herrlichste Lage
Bes.: **Hans Steckel**

Bitte besuchen Sie die

Douffbaude

am Bahnhof
Nieder-Schreiberhau

S. V. Frölich's Gasthof

m. eign. Fleischerei. Freundl. Zimmer
für Dauergäste u. Touristen. Anerkannt
gute, bürgerliche Küche zu soliden
Preisen. Schöner großer Saal m. frdl.
Veranda u. schatt. Gesellschaftsgarten

Freiwald's Gasthof

Hartenberg (Rsgb.)
Posthilfsstelle (Amt Petersdorf i. Rsgb.)
Fernsprecher: Hermsdorf 223

Landhaus J. Rüstow

empfiehlt saubere, frdl. Zimmer, mit
und ohne Pension
Tel. Hermsdorf 229
Flinsberger Str. 65

Landhaus Klauer

empfiehlt frdl. Zimmer mit Balkon
und Veranda, mit und ohne Pension.
Schöner Garten — Herl. Sonnenlage
Nr. 39 **Besitzer: Ehmüller**

Landhaus Linbig

empfiehlt saubere, frdl. Zimmer mit
Balkon und Küchenbenutzung.
Herrlich. Garten, schöne Sonnenlage
Nr. 32 **Bes.: Ernst Liebig**